Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigeblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Rpf. Alles weitere über Nachlaß usw. laut aufliegender Anzeigenpreisliste 8. Anzeigen-Annahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachlaßanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.

Hauptschriftleitung: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla — — Vertreter: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla — — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla
Postscheckkonto: Leipzig 29148. Druck und Verlag: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 136.

Nummer 22 — Fernruf: 231 — Dienstag, den 22. Februar 1938 — DA.: I. 265 — 37. Jahrgang

Prüfungen für den Reiterschein

Alljährliche Wiederholung erforderlich

In der nächsten Zeit werden wieder Prüfungen zur Erlangung des Reiterscheines abgehalten. Die Prüfungen können Männer aller Jahrgänge ablegen, soweit sie entsprechende Vorkenntnisse besitzen und dem Nationalsozialistischen Reiterkorps (NSRK.) angehören. Es ist zwecklos, sich ohne jede reiterliche Vorbildung zur Reiterscheinprüfung zu melden.

Die Ablegung der Reiterscheinprüfung ist für Wehrpflichtige aller Jahrgänge wichtig.

Der Reiterschein gehört zu den bei der Musterung vorzulegenden Papieren. Er hat nur Gültigkeit, wenn er im Jahre vor dem Diensteintritt erworben wurde, infolgedessen ist eine jährliche Wiederholung der Prüfung nötig.

Pferde für die Prüfungen werden gestellt. Irgendwelche Kosten entstehen den Reiterscheinbewerbern nicht.

Auskunft über Eintritt in das NSRK. und alle anderen den Reiterschein betreffenden Fragen erteilen die für den betreffenden Bezirk zuständigen SA.-Reiterstürme wie auch der Beauftragte des Reichsinspekteurs, Standartenführer Sieber, Wiederoda über Oschatz.

Für Teilnehmer aus den Sperr- und Beobachtungsgebieten der Maul- und Klauenseuche wurden Sonderregelungen getroffen. Auskünfte erteilen die Bürgermeistereien sowie der für den betreffenden Bezirk zuständige SA.-Reitersturm.

Tips für die Hausfrau

Sehe ich da in diesen Tagen Apfelgelee auf dem Tisch, koste und stelle fest: das ist besonders gut geraten! Und die Quelle: eine der vielen Marmeladefabriken, die uns heute die „reichsverbilligten Marmeladen" herstellen. Ohne Zweifel eine gute Sache, denn sonst hätte ich dieses Apfelgelee nicht als Eigenerzeugnis angesehen. Das ist ja auch kein Wunder, daß diese Marmeladen an Güte unübertroffen sind. Nur allerbeste Früchte kommen zur Verarbeitung, allergrößte Sauberkeit herrscht während des Herstellungsprozesses und obendrein ist der ohnehin schon geringe Wassergehalt eigens für die reichsverbilligten Marmeladen noch weiter gesenkt worden. Das erfuhr man bei einer Besichtigung einer Dresdner, altangesehenen Marmeladenfabrik, deren Kochmeister wir in die Töpfe sahen. Da brodelten Erdbeeren und Kirschen, die teils zu Marmelade, teils zu Konfitüre bereitet wurden. Aber vorher waren sie peinlichst gesäubert, die Kirschen entsteint, nachdem sie schon im Vorjahr gleich nach der Ernte konserviert worden waren. Aehnlich war es Aepfeln, Himbeeren, Johannisbeeren und anderen Früchten ergangen, die wir nun zu Marmelade verarbeitet oder aber als Konserven auf unserem Tisch sehen. Alle waren sie sorgfältig ausgewählt, denn es eignet sich nicht jede Frucht gleichgut zum Einmachen. Schon der Einkauf will also verstanden sein. Nicht minder aber die Zubereitung. Denn Zucker und andere Zusätze müssen im genau berechneten Zeitpunkt zugesetzt werden: nur in beschränktem Maß darf Pektin verwendet werden, damit die Marmelade schneller geliert. Pektin, das sei ängstlichen Gemütern gesagt, ist nichts anderes als das Opekta, das die Hausfrau verwendet. Aber auch der Zusatz von Pektin, das aus dem Apfel gewonnen wird, ist genau festgelegt, wie überhaupt jeder Zusatz, die Verarbeitung sowie die Lagerung unter dauernder Kontrolle der Gesundheitsämter steht.

Warum wir das sagen? Um der Hausfrau Anregungen zu geben, die Marmelade nicht nur in erhöhtem Maß als Brotaufstrich zu versuchen — und ein Versuch wird sie, wie auch den Hausherrn belehren — sondern dieses leckere Erzeugnis auch einmal bei den Hauptmahlzeiten zu verwerten. Es lassen sich allerlei schmackhafte Füllungen und Tunken damit herstellen. Tips wird die Hausfrau aus dem von der Landesbauernschaft herausgegebenen Rezeptbüchlein gern entnehmen, besonders wenn sie den Speisezettel, vielleicht unter erhöhter Verwendung der Kartoffel vielseitiger gestalten kann. Es sind ja hochwertige Früchte, die uns in großen Mengen in Deutschland zur Verfügung stehen, und der ebenfalls reichlich vorhandene Zucker, die uns hier in bester Beschaffenheit und obendrein verbilligt in einer Auswahl geboten werden, die jedem Geschmack gerecht wird. Ob er nun Beerfrucht oder Himbeer mit Johannisbeer, vielleicht auch anderes bevorzugt. Nicht allein der Gesundheit wird damit gedient, sondern auch der Herabsetzung des Fettverbrauchs. Wir müssen nämlich wissen, daß der Fettverbrauch mit 90 Gramm je Kopf und Tag, in Sachsen als einzigem deutschen Gau mit 123 Gramm, gegenüber dem Optimum, das ärztlicherseits mit 50 Gramm erkannt ist, noch sehr hoch ist.

Welcher Beliebtheit sich die reichsverbilligte Marmelade erfreut, ist daran zu sehen, daß der Marmeladenverbrauch in den letzten Jahren ständig gestiegen ist. Kamen 1934 in Deutschland auf den Kopf jährlich ein Kilogramm, waren es 1937 bereits 2,01 Kilogramm. In England aber werden rund vier Kilogramm pro Kopf und Jahr verzehrt. Es ist zweifellos von Vorteil, auch für den Geldbeutel, wenn die Hausfrau zur „Reichsverbilligten" greift. Sie fördert damit schließlich auch den Verbrauch von Obst, das sonst dem Verderb preisgegeben wäre.

Englands Außenminister über seinen Rücktritt

Erklärungen vor dem Unterhaus

Vor dem Unterhaus sprach Eden über die Gründe seines Rücktritts. Er wies darauf hin, daß ein gewisser Meinungsaustausch zwischen der italienischen und der britischen Regierung wegen der Aufnahme von Besprechungen zwischen den beiden Regierungen stattgefunden habe. Der Boden für die Besprechungen sei „in keiner Hinsicht vorbereitet". Er habe sich dem Unterhaus gegenüber verpflichtet, keine Besprechungen mit Italien zu beginnen, bis jegliche „feindliche Propaganda" gegen England aufhöre. Bevor die britische Regierung amtliche Besprechungen mit Rom beginne, müsse ein weiterer Fortschritt in der spanischen Frage erfolgen. Die Zurückziehung der Freiwilligen müsse seiner Ansicht nach vorher ernsthaft begonnen haben.

Eden erklärte dann weiter, daß noch andere Fragen zwischen ihm und dem Premierminister stünden. So sei innerhalb der letzten Woche in einer der wichtigsten Entscheidungen der Außenpolitik, die sich nicht nur auf Italien beziehe, eine fundamentale Meinungsverschiedenheit festzustellen gewesen. Zwischen ihm und dem Premierminister bestehe eine grundsätzliche Verschiedenheit der Ansichten und der Methoden. Er glaube nicht, daß irgendein Fortschritt zur europäischen Befriedung gemacht werden könne, wenn man im Ausland den Eindruck an Boden gewinnen lasse, daß Großbritannien „ständig dem Druck nachgebe". — Lord Cranborne erklärte hierauf, daß er zurückgetreten sei, weil er die Ansichten Edens teile.

Anschließend ergriff Premierminister Chamberlain das Wort.

Chamberlain erklärte, er und seine Kollegen seien bestrebt, irgendeine Gelegenheit zu finden, um Besprechungen mit den beiden europäischen Ländern Deutschland und Italien aufzunehmen, damit man feststelle, ob es irgendeine gemeinsame Basis gibt, auf der wir vielleicht einen allgemeinen Plan der Befriedung in Europa aufbauen können.

Nach einer kurzen Erwähnung des Halifax-Besuches wies Chamberlain auf das Gentleman-Abkommen mit Italien vom Jahr 1936 hin, zeigte den Gang der weiteren Entwicklung und erklärte schließlich, als Italien seine Verhandlungsbereitschaft bekundet habe, habe Eden es so dargestellt, als ob die italienische Regierung Großbritannien aufgefordert habe, jetzt oder nie Besprechungen zu beginnen. „Nichts", erklärte Chamberlain unter Beifall dazu, „hat es in dem Meinungsaustausch zwischen uns und der italienischen Regierung gegeben, was meiner Ansicht nach eine derartige Darstellung rechtfertigt. Nach der Unterredung mit Grandi habe er das Empfinden gehabt, daß Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und Eden bestünden.

Ich war der Meinung, daß durch diese Besprechungen eine verbesserte Atmosphäre auf vielen Gebieten, und zwar insbesondere in Spanien erzielt werden könnte. Eden aber habe eine Antwort zu erteilen gewünscht, „daß nach Ansicht der britischen Regierung der Augenblick für den offiziellen Beginn der Verhandlungen mit Italien nicht geeignet sei". Eden habe eine substanzielle Zurückziehung von Freiwilligen in Spanien und eine Stellungnahme der italienischen Regierung zum Beispiel zur britischen Formel über die Zurückziehung der Freiwilligen aus Spanien zur Bedingung gemacht. Dies seien die Umstände gewesen, die zur Einberufung des Kabinetts führten.

Nachdem Chamberlain noch die italienische wie die britische Bereitschaft zu Verhandlungen gewürdigt, von der Annahme der britischen Formel über die Zurückziehung der Freiwilligen durch Italien Mitteilung gemacht und erklärt hatte, daß eine Regelung der Spanien-Frage wesentlich für das Abkommen sei und Großbritannien die Zustimmung der Genfer Liga für dieses Abkommen zu erlangen wünsche, sagte er u. a.: Ich bin niemals vollständiger von der Richtigkeit eines Kurses, den ich eingeschlagen habe, überzeugt gewesen, als von der Richtigkeit der Entscheidung, zu der das Kabinett gekommen ist. Was wir zu tun versuchen, ist, eine allgemeine Beruhigung in Europa zu erzielen, die uns Frieden gibt.

Chamberlain wies dann auf die Verbundenheit Englands mit Frankreich hin. Frankreich brauche nicht zu befürchten, daß der Rücktritt Edens ein Abweichen von der Politik der englischen Freundschaft bedeute.

Man müsse zu erreichen versuchen, die Großmächte Deutschland, Italien, Frankreich und England zu einer freundschaftlichen Erörterung ihrer Meinungsverschiedenheiten zu bringen: dann werde man den Frieden Europas für eine Generation gerettet haben.

Seiner Ansicht nach, schloß Chamberlain, bedeute der Schritt der italienischen Regierung einen wichtigen Beitrag zur Verwirklichung dieser Absicht.

Halifax leitet das Foreign Office

Amtlich wird mitgeteilt, daß Ministerpräsident Chamberlain Lord Halifax gebeten hat, einstweilen die Leitung des britischen Außenministeriums zu übernehmen.

Budenko aus Rom abgereist

Der frühere sowjetrussische Geschäftsträger in Bukarest, Budenko, hat, wie die „Tribuna" meldet, Rom verlassen.

Die künstlerische Entwicklung des Films

Reichsminister Dr. Goebbels legt den Grundstein zur deutschen Filmakademie

Anfang nächsten Monats wird durch Reichsminister Dr. Goebbels die feierliche Grundsteinlegung zum Bau der Deutschen Filmakademie vollzogen werden.

Die Filmakademie wird das erste Institut ihrer Art in der Welt sein. Der Akademie wird die Aufgabe der Heranbildung eines hochqualifizierten Nachwuchses auf allen Gebieten des Filmwesens, insbesondere der Filmkunst und der künstlerischen Filmtechnik, haben. Noch im Laufe des Jahres wird die Lehrtätigkeit — bis zur Vollendung ihres eigenen Baues — in Behelfsräumen aufgenommen werden. Die Akademie wird als Lehrkräfte über die besten Sachkenner aus allen Fachgebieten des Films verfügen und in technischer Hinsicht in der modernsten Weise ausgestattet werden.

Eisenbahn und Auto

Eine Aussprache des Reichsverkehrsministers

Der Reichsverband der Automobilindustrie gab aus Anlaß der Internationalen Automobil- und Motorrad-Ausstellung Berlin 1938 in den Festräumen des Zoo einen Empfangsabend, in dessen Verlauf Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller hervorhob, daß in der Kraftwagenindustrie leistungsfähigere und schnellere Typen entwickelt worden seien, ohne daß die Anschaffungspreise höher geworden seien, und daß vor allem die Betriebskosten keine Steigerung erfahren hätten.

Der Reichsverkehrsminister betonte die Notwendigkeit der Forschung, erläuterte die Erschließung verkehrsarmer Gegenden durch ein engmaschiges Güterkraftverkehrsnetz und erklärte, er werde alles tun, um die vom Führer an die Motorisierungsmaßnahmen der Reichsbahn geknüpfte Hoffnung zu erfüllen. Eisenbahn und Auto, die bisher immer als Gegner angesehen wurden, würden in dem Werk der Reichsautobahnen zusammenwachsen.

Abschließend erklärte der Minister, wir müßten zu einer stärkeren Motorisierung auf dem Gebiet des Lastkraftwagens kommen. Wir müßten die Zahl der Lastkraftwagen in Deutschland bedeutend vermehren. Die wirtschaftlichen Voraussetzungen zu einer solchen Entwicklung seien gegeben. Er wolle versuchen, für diesen staatsnotwendigen Zweig der Motorisierung alle diejenigen Voraussetzungen zu schaffen, die zu seinem Wachstum erforderlich seien.

Beck fährt nach Rom

Der polnische Außenminister wird, einer amtlichen italienischen Verlautbarung zufolge, im März einer Einladung der italienischen Regierung nach Rom Folge leisten.

Vierwöchige Versammlungssperre in Oesterreich

Amtlich wird mitgeteilt, daß zur ruhigen Durchführung der Aufbaumaßnahmen der österreichischen Bundesregierung am Dienstag, 22. Februar, auf vier Wochen ein allgemeines Versammlungsverbot erlassen werde. In dieser Zeit seien daher alle Versammlungen und öffentlichen Aufzüge mit Ausnahme jener der Vaterländischen Front und ihrer Gliederungen verboten. Ausgenommen hiervon blieben ferner jene Veranstaltungen im geschlossenen Raum, die wohltätigen, körperschaftlichen oder vereinsmäßigen Zwecken dienen.

Sozialismus und starker Friede

Deutschlands Führer spricht zur Welt

Die ganze Welt hatte am Sonntag ihren Blick und ihr Ohr auf Deutschland gerichtet. Auf einer denkwürdigen Tagung des Deutschen Reichstages gab der Führer und Reichskanzler die mit höchster Spannung erwartete weltpolitisch bedeutsame Erklärung der Reichsregierung ab. In aller Welt war in dieser Stunde ein Aufhorchen auf die große Rede Adolf Hitlers, die durch die Aetherwellen in viele Länder der Welt getragen wurde. Das ganze deutsche Volk erlebte diese geschichtliche Stunde am Rundfunk mit. Damit wurde die Tagung des Deutschen Reichstages zu einer einzigartigen Feierstunde der gesamten Nation.

Die Männer des Deutschen Reichstages und die Volksgenossen auf den Rängen grüßen den eintretenden Führer mit erhobener Rechten.

Der Führer schreitet durch die Reihen und grüßt sodann von seinem Platz aus die Anwesenden. Neben dem Führer haben Platz genommen der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß sowie die Reichsminister von Ribbentrop, Dr. Frick, Dr. Goebbels, Freiherr von Neurath und Schwerin von Krosigk.

Zu beiden Seiten des Rednerpodiums sitzen Reichsminister Dr. Lammers, Reichspressechef Dr. Dietrich sowie Obergruppenführer Brückner und Gruppenführer Schaub.

Der Führer spricht im Reichstag

Hinter dem Führer der Reichstagspräsident Göring. (Presse-Bild-Zentrale)

Reichstagspräsident Generalfeldmarschall Göring

erhebt sich von seinem Platz und erklärt:

„Die Sitzung ist eröffnet!

Meine Herren Abgeordneten! Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, wollen wir derjenigen gedenken, die seit der letzten Reichstagssitzung verstorben sind. Wir gedenken der Abgeordneten Hoenscher, Rompel, Holdinghausen, Homann, Schmid-Augsburg und Kling.

Sie haben sich zum ehrenden Angedenken der Verstorbenen von den Sitzen erhoben. Ich danke Ihnen.

Das Wort hat jetzt der Führer und Reichskanzler!"

Unter atemloser Stille des ganzen Hauses, der man die ungeheuere Spannung anmerkte, mit der nicht nur die Anwesenden, sondern das ganze deutsche Volk und darüber hinaus die ganze Welt auf die Worte des Führers warten, begann darauf der Führer und Reichskanzler seine große historische Rede.

Die Rede Adolf Hitlers.

Unter atemloser Stille des ganzen Hauses, der man die ungeheuere Spannung anmerkte, mit der nicht nur die Anwesenden, sondern das ganze deutsche Volk und darüber hinaus die Welt auf die Worte des Führers warten, begann darauf der Führer seine große historische Rede, die folgenden Wortlaut hatte:

Meine Abgeordneten! Männer des Deutschen Reichstages!

Ich weiß, daß Sie und mit Ihnen das deutsche Volk es erwarteten, zur Feier des fünften Jahrestages unserer Machtübernahme zusammengerufen zu werden, um als die gewählten Vertreter des Reiches mit mir diesen für uns Nationalsozialisten erinnerungsschweren Beginn eines neuen geschichtlichen Aufstieges unseres Volkes zu feiern.

Die Festsetzung der Einberufung des Reichstages auf den heutigen Tag erklärt sich aus zwei Gründen:

Erstens hielt ich es für richtig, eine Reihe personeller Veränderungen nicht vor, sondern nach dem 30. Januar vorzunehmen, und

zweitens schien es mir nötig, auf einem bestimmten Gebiet unserer auswärtigen Beziehungen vorher noch eine dringend notwendige Klärung herbeizuführen. Denn Sie erwarten es alle mit Recht, daß an einem solchen Tage nicht nur ein Rückblick in die Vergangenheit, sondern auch ein Ausblick in die Zukunft gegeben wird. Beides soll denn auch Aufgabe und Inhalt meiner heutigen Rede zu Ihnen sein.

Als mich am 30. Januar vor fünf Jahren der Herr Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg um die Mittagsstunde mit der Kanzlerschaft und damit mit der Führung des Reiches betraute, war in den Augen von uns Nationalsozialisten eine Wende des deutschen Schicksals angebrochen.

Unseren Gegnern erschien dieser Vorgang vielleicht gleich den zahlreichen ähnlichen anderen, in denen ebenfalls ein Mann zum Reichskanzler ernannt worden war, der dann wenige Wochen oder Monate später seinem ungeduldigen Nachfolger Platz machen durfte! Was wir Nationalsozialisten als eine geschichtliche Stunde von einmaliger Bedeutung erlebten, erschien diesen anderen daher nur als zeitlich begrenzte Ablösung vorübergehender Erscheinungen.

Wer hat nun, meine abgeordneten Männer, die Bedeutung dieser Stunde richtig erkannt? Fünf Jahre sind seitdem vergangen. Ermächtigen uns die Erlebnisse dieser Zeit, ein Urteil abzugeben über die epochale Bedeutung der damaligen Stunde, oder sind sie nur eine Bestätigung jener Auffassung unserer Gegner, die damals meinten, die Unzahl bisheriger deutscher Reichskabinette einfach durch ein weiteres vermehrt zu sehen?

Wenn es im deutschen Volke keine andere Einigkeit gebe, dann würde mindestens über einen geschichtlichen Vorgang heute nur eine Meinung vorhanden sein. Auch unsere Gegner von damals, sie werden es kaum mehr bestreiten:

Der Tag, an dem ich als Chef der größten deutschen Oppositionspartei in das Haus am Wilhelmplatz ging und als Führer und Kanzler der Nation heraustrat, war ein Wendetag der Geschichte unseres Volke, damals, jetzt und für alle Zeiten.

Alle sind sich darüber im klaren: Der 30. Januar 1933 wurde zum Abschluß einer Zeit und zum Beginn einer neuen. So unbestritten, ja selbstverständlich ist diese Tatsache, daß man schon jetzt von einer deutschen Geschichte vor der Machtübernahme und einer solchen nach der Machtübernahme spricht.

Es ist nicht meine Absicht, Ihnen, meine Abgeordneten, heute ein Bild des chaotischen Zustandes der Zeit vor der Machtübernahme zu entwerfen. Sie ist den erwachsenen Zeitgenossen noch lebhaft in Erinnerung, die heranwachsende Jugend aber würde auch trotz einer solchen Schilderung das damalige Deutschland kaum begreifen. Nun wenige allgemeine Ausführungen will ich zur Kennzeichnung dieser zurückliegenden tragischen Epoche der Geschichte unseres Volkes machen.

Nach dem Zusammenbruch des alten Deutschen Reiches und insonderheit Preußens zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts erschien, von dem Nürnberger Buchhändler Palm herausgegeben, eine eindringliche und bemerkenswerte Schrift: „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung". Das kleine Heft hatte einst so aufrüttelnd in deutschen Landen gewirkt, daß sich Napoleon entschloß, den Verfasser oder zumindest Herausgeber erschießen zu lassen. Nach dem Abklingen des großen Völkergeschehens verfielen Buch und Verfasser mehr oder weniger einer förmlichen Vergessenheit. Ein neues Deutsches Reich war entstanden. Siegumwoben flatterten seine Fahnen über zahlreiche Felder der Ehre und des Ruhmes! Als ferne Erinnerung verblich der große Befreiungskrieg gegenüber den strahlenden Taten einer so großen und selbstbewußten Gegenwart.

Und dann kam am Ende eines gewaltigen und heroischen Ringens jener unfaßbare Zusammenbruch, der nun mit einem Schlag das vor über hundert Jahren in der tiefsten Not des Vaterlandes geschriebene Werk auch unserer Zeit verständlich machte: **„Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung."** Wir haben den erschütternden Inhalt dieses Bekenntnisses seit dem November 1918 alle selbst erlebt.

Anderthalb Jahre lang lag über unserem Volk jene dumpfe Bedrückung der Folgen des größten Zusammenbruches in unserer Geschichte. Nicht des Zusammenbruches unserer Heere, und auch nicht desjenigen unserer Wirtschaft, sondern des Zusammenbruches unserer Haltung, unserer Ehre und unseres Stolzes, und damit endlich unserer Freiheit. Fünfzehn Jahre lang waren wir das willens- und hilflose Objekt einer internationalen Vergewaltigung, die, während sie im Namen demokratischer Ideale von „Humanität" redete, die unbarmherzigste Zuchtrute eines wahrhaft sadistischen Egoismus auf unser Volk niederschlagen ließ.

In dieser Zeit unserer Erniedrigung und unserer Not begann sich der forschende Geist mit den Ursachen dieses Geschehens zu beschäftigen. Aus tausend Vorgängen der Vergangenheit und Gegenwart bildete sich langsam eine bestimmte Einsicht.

Was im Reichtum der Friedensjahre vielleicht als unsinnig verlacht oder zumindest mißverstanden worden wäre, wurde nun im Zwange der Not aus Erkenntnissen ein Wissen, und damit zum Glaubensgut zahlreicher bester Deutscher. Eine tiefernste Prüfung der Grundlagen unseres geschichtlichen Seins, der Gesetze der Entstehung und Entwicklung, der Ursachen unseres Aufstieges und unseres Zerfalls, und damit der Voraussetzungen für eine neue deutsche Zeit setzte ein.

Scheidung der Geister

Es kam zur Scheidung der Geister in unserem Volke. Denn wie immer zog der politische Zusammenbruch einen wirtschaftlichen nach sich. Indem aber der nur wirtschaftlich orientierte Bürger in ihm das Wesen unseres Unglücks an sich sah, entfernte er sich immer mehr von jenen Kämpfern, die über die wirtschaftliche Not hinweg die größere politische und moralische empfanden. Aus ihren Reihen aber allein konnte die Rettung Deutschlands kommen. Sie stellten einer beschränkten bürgerlichen Parole der Staatsrettung durch die Wirtschaft die Staats- und Wirtschaftsrettung durch die innere und äußere Erhebung des Volkes entgegen.

Vielleicht zum ersten Male in der Geschichte Deutschlands fiel in dieser Zeit der Blick sehender Deutscher nicht mehr auf den Staat oder gar auf die Wirtschaft als den wesentlichsten Erscheinungen und Funktionen menschlichen Daseins, sondern auf das Sein und Wesen der ewigen Substanz, die der Träger des Staates und damit selbstverständlich auch der Wirtschaft ist. Ueber die politischen und wirtschaftlichen Ideale vergangener Zeiten erhob sich damit bestimmend ein neues: das völkische.

Zum ersten Male ergab sich nun die Voraussetzung für eine wahrhaft unabhängige souveräne Prüfung der wirklichen Ursachen unseres Verfalls sowohl, als auch des tatsächlichen Zustandes unserer Lage. Alle jene Bindungen, die in früheren Zeiten den sicheren Blick in die nationalen Notwendigkeiten zu trüben, verwirren und zu lähmen vermochten, verloren von jetzt ab ihren Einfluß und damit ihre Bedeutung. Dynastische, konfessionelle, parteimäßige sowohl als staatlich formalistische Vorstellungen verblaßten angesichts der Erkenntnis des Wesens der blutbestimmten und blutgebundenen Substanz als den Träger alles irdischen Lebens.

Was auch im einzelnen als letzte äußerliche Ursache des Zusammenbruchs gelten konnte, das unbestreitbare Versagen der obersten Führung besonders in der Stunde der größten Not und damit stärkster Anforderungen, die ersichtliche Schwäche der inneren Organisation unseres staatlichen Lebens, die seelenlose Verbürokratisierung unserer Verwaltung, der behauptete Zusammenbruch der Nerven einzelner Männer oder die wahnsinnige Verblendung breiter Massen, es trat dies alles zurück gegenüber der tieferen Erkenntnis, daß diese Schwächen höchstens äußere Symptome waren. Denn ihnen stand gegenüber die erschütternde Tatsache, daß erstens das deutsche Volk als solches überhaupt unfertig, und daß zweitens auch sein Staat unvollendet geblieben waren.

Während sich Bismarck mühte, aus deutschen Stämmen und Ländern ein Reich zu formen, zerfiel das tragende Staatsvolk in Klassen und damit am Ende in die großen Grundelemente seiner Volkwerdung.

Während sich über die deutschen Stämme eine theoretische Reichsgewalt erhob, wurde diese selbst der Büttel von örtlich, klassen- oder konfessionsbedingten Interessengruppen.

So böse war dieser innere Zerfall, daß in der Zeit der größten Gefährdung des Reiches aus staatlich und klassenmäßig sowohl wie konfessionell gebundenen Auffassungen ganz offen der Gedanke propagiert werden konnte, für die Nation und das Reich wäre die Niederlage ein größeres Glück als der Sieg.

Des Führers Beauftragung rettet Deutschland.

Eine überalterte, wohl äußerlich und gesellschaftlich oft hochgezüchtete, aber bluts- und volksmäßig entwurzelte Führerschicht fand weder die Einsicht noch die Kraft, einem solchen Verrat mit der notwendigen harten Entschlossenheit entgegenzutreten. Ihr konnte es deshalb auch nicht mehr gelingen, die Ergebnisse der Folgen dieser ihrer eigenen Schwächen wieder zu beseitigen! Es erscheint mir deshalb doch notwendig, am heutigen Tag dem deutschen Volk eine Tatsache wieder in Erinnerung zu bringen:

Als ich am 30. Januar 1933 die Reichskanzlei betrat, war ich nicht der Erste, der gerufen wurde, das deutsche Volk zu retten, sondern der Letzte. Das heißt, nach mir befand sich niemand mehr, als höchstens das Chaos. (Stürmischer Beifall.)

Denn vor mir hatten sich alle jene schon erprobt, die sich seit Jahrzehnten als berufen erklärten, Führer und Retter des deutschen Volkes zu sein. Und nicht einmal, sondern zwei- und dreimal und noch öfter durften sich die Träger dieser Parteien infolge des geringen Erinnerungsvermögens des Volkes immer von neuem als Kanzler und Minister zur Rettung aus einer Lage anpreisen, die sie selbst verschuldet hatten. Sozialdemokratische und Zentrumsführer lösten einander im fortgesetzten Wechsel ab. Liberale und demokratische Politiker leisteteten Hilfsdienste, bürgerliche Reform- und Wirtschaftsparteien beteiligten sich ebenso an diesen parlamentarischen Rettungsaktionen wie die Vertreter sogenannter Rechtskreise.

Bis zu dem Tag, da General von Schleicher die Reichskanzlei verließ, hatten alle sogenannten „Prominenten" unserer marxistischen, Zentrums- und bürgerlichen Parteiwelt das deutsche Leid theoretisch bekämpft und durch ihre Regierungstätigkeit praktisch vergrößert. Nach den Regeln der so oft gepriesenen parlamentarischen Demokratie hätte die nationalsozialistische Partei schon im Jahre 1930 zur Regierung herangezogen werden müssen. Allein infolge der inneren Verlogenheit dieser demokratischen Parteiwelt war es begreiflich, daß man der Bewegung dieses Recht und der deutschen Nation damit die Rettung bis zur letzten Stunde vorenthielt.

Als mir dann endlich doch die Führung des Reiches gegeben wurde, geschah es zu einem Zeitpunkt, da aber auch der allerletzte Versuch einer andersgearteten Rettung des Reiches mißlungen und die Partei als einzig denkbarer Faktor für eine solche Aufgabe allein noch übriggeblieben war.

Dieses überlange Zögern hatte allerdings einen erst später erkennbaren Nutzen für die Bewegung und damit für Deutschland mit sich gebracht. Denn in den 15 Jahren des Kampfes um die Macht inmitten einer fortgesetzten Verfolgung und Unterdrückung durch unsere Gegner wuchs nicht nur die innere sittliche Kraft der Partei, sondern damit auch vor allem ihre äußere Widerstandsfähigkeit.

Dadurch gelang es uns, im Laufe von 1½ Jahrzehnten aus kleinsten Anfängen beginnend, eine politische Organisation aufzubauen, wie Deutschland bis dorthin etwas Aehnliches noch nicht gesehen hatte. Dadurch wurde es aber auch mir erst möglich, die Ergebnisse des durch den jahrelangen Kampf bedingten Auslese prozeß in der Besetzung der leitenden Stellen der Partei zu berücksichtigen. Und damit konnte der Nationalsozialismus an die Machtübernahme schreiten nicht nur als festgefügte Organisation, sondern auch als ein reiches Reservoir befähigter Persönlichkeiten.

Was mich in den Jahren des Kampfes und auch heute so oft mit aufrichtiger Zufriedenheit erfüllt, ist die Erkenntnis, daß dieses mein Werk nicht auf zwei Augen gestellt ist. Was den Gegnern ganz verborgen blieb, ist die Tatsache, daß zu keiner Zeit in unserer Geschichte eine solche Fülle fähigster und vor allem tatkräftigster Persönlichkeiten auf politischem Gebiet vorhanden war wie in der Zeit der nationalsozialistischen Eroberung des Deutschen Reiches.

Fortsetzung der Führerrede auf der Beilage (Seite 3)

Ein Verständigungsgegner dankt ab.

Außenminister Eden zurückgetreten.

London, 20. Februar. Anthony Eden ist am Sonntagabend von seinem Posten als Außenminister zurückgetreten. Wie verlautet, sind bisher keine weiteren Rücktritte von Kabinettsmitgliedern erfolgt.

Um 11 Uhr englischer Zeit wurde amtlich mitgeteilt, daß mit Eden auch der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Lord Cranborne, zurückgetreten ist.

Anläßlich seines Rücktritts hat Eden an Ministerpräsident Chamberlain einen Brief gerichtet.

Darin erklärt er, die Ereignisse der letzten Tage hätten eine Meinungsverschiedenheit zwischen ihm und dem Premierminister offenbart, und zwar in einer Entscheidung von großer Bedeutung, die weitreichende Folgen haben. Eden sagt dann, er sei sich in wachsendem Maße einer Verschiedenheit in den Ansichten zwischen ihm und dem Premierminister bewußt geworden, die die internationalen Fragen des Tages betreffe und ebenso die Methoden, sie zu lösen.

Es könne nicht im Interesse des Landes sein, wenn die leitenden Männer in einer unruhigen Partnerschaft zusammenarbeiteten, wobei sie sich der Verschiedenheiten in den Ansichten voll bewußt wären. Dies gelte insbesondere in den Beziehungen zwischen dem Premierminister und dem Außenminister.

Lord Halifax Nachfolger?

London, 21. Februar. Die Entscheidung über den Rücktritt des Außenministers Eden ist in einer zweiten Sitzung des englischen Kabinetts am Sonntagabend um 7.30 Uhr (engl. Zeit) erfolgt. Der Rücktritt Edens sei, wie in unterrichteten Kreisen verlautet, auf Gegensätze zwischen ihm und Ministerpräsident Chamberlain in der Frage der Außenpolitik zurückzuführen. **Chamberlain sei, erklärt man in diesen Kreisen weiter, für eine sofortige Aufnahme der Verständigungsbemühungen mit Italien, während Eden allen Anschein nach darauf bestanden habe, daß vor jeder Klärung der englisch-italienischen Beziehungen eine Einigung in der Spanienfrage erfolgen müsse. Das Kabinett hätte sich bereits am Sonnabend auf den Standpunkt des Premierministers gestellt, da offenbar alle Bemühungen um ein Kompromiß zwischen Chamberlain und Eden erfolglos verlaufen seien. Eden sei dann nichts anderes übriggeblieben, als zurückzutreten.**

Es verlautet in englischen Kreisen, man rechne mit Bestimmtheit damit, daß nunmehr Lord Halifax Nachfolger Edens sein werde. Eine Entscheidung sei im Augenblick jedoch noch nicht gefallen.

Die Krise ist verhältnismäßig überraschend gekommen. Bereits vor 10 Tagen war ein Gerücht im Umlauf, daß sich starke Gegensätze zwischen dem Premierminister und dem Außenminister ergeben hätten, und zwar wegen der Methoden der künftigen Außenpolitik in Großbritannien. Die Gegensätze, die damals zweifellos entstanden sind, konnten jedoch noch einmal überbrückt werden. Als Chamberlain dann, so verlautet in englischen Kreisen, erneut eine Unterredung mit dem italienischen Botschafter hatte, seien diese Gegensätze wieder verstärkt aufgelebt. Da es am Sonnabend nicht gelang, die Gegensätze zu überbrücken, wurde eine neue Kabinettssitzung für Sonntag einberufen. Da auch in dieser Sitzung keine Einigung erzielt werden konnte, trat dann Eden zurück.

Freudenkundgebungen Zehntausender in Wien.

Wien, 21. Februar. Während zur Zeit der Uebertragung der Rede des Führers die Stadt fast menschenleer war, wogte nachher in den Straßen eine freudig bewegte Menge. Schon in den frühen Abendstunden bildeten sich spontan Kundgebungen, und

zahllose Volksgenossen zogen zur Metternichgasse zur deutschen Gesandtschaft, wo sie das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied sangen.

Als der Zustrom immer größer wurde, nahm die Polizei schließlich Absperrungen vor, wobei aber rücksichtsvoll verfahren wurde.

Unterdessen hatten sich noch andere Gruppen gebildet, die den Ring hinunterzogen unter Singen und Hochrufen auf den Führer. Den Kolonnen schlossen sich immer mehr Personen aller Stände und jeden Alters an. Der ganze Ring war ein einziges bewegtes Menschenmeer; die Menge dürfte mit 40 000 Personen eher zu niedrig als zu hoch gegriffen sein. An der Oper vorbei, wo sich eine Menschensäule abzweigte, die durch die Kärtnerstraße zog, ging es dann weiter den Ring entlang, vorüber am Parlament und am Burgtheater bis zur Votivkirche. Dort hielt ein österreichischer Parteigenosse eine Ansprache, in der er vor allem dem Führer und Reichskanzler dafür dankte, daß er durch seine tatkräftige Initiative den Oesterreichern ermöglicht worden sei, sich nun auch frei und offen zu ihrer Weltanschauung zu bekennen. Nach der Aufforderung, wie bisher auch jetzt vollste Disziplin zu wahren, verstreute sich dann die Menschenmenge.

Auch in Oberösterreich große Feiern.

Wien, 21. Februar. Auch in den späten Abendstunden noch zogen kleinere Gruppen singend durch die Straßen. Am Rathaus fand eine Kundgebung von vaterländischer Seite statt, bei der Hochrufe auf Bundeskanzler Dr. Schuschnigg ausgebracht wurden. Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen dank der disziplinierten Haltung der Massen und auch der offensichtlichen Zurückhaltung, die sich die Polizei in Ausübung ihres Ordnungsdienstes auferlegte. Auch in Oberösterreich wurde der Sonntag festlich begangen. Die Städte Linz und Wels prangten in reichem Flaggenschmuck. Ebenso festlich war die Stimmung den ganzen Tag über in Graz, wo Umzüge in größerem Umfange stattfanden.

Riesiger Fackelzug in Innsbruck.

Innsbruck, 21. Februar. Aus Anlaß der jetzt freigegebenen legalen Beteiligung der österreichischen Nationalsozialisten hatte die nationale Bevölkerung von Innsbruck für Sonntagabend eine Großkundgebung vorbereitet, die von der Polizei genehmigt wurde. Gegen 21 Uhr setzten sich von Innrain aus Tausende von Fackelträgern in Bewegung, die durch die Hauptstraßen bis zum Bahnhof zogen.

Zehntausende säumten die Straßen und grüßten die Zugteilnehmer mit Heilrufen und dem deutschen Gruß. Von den meisten Häusern wehten Hakenkreuzfahnen.

Es wurden nationale Lieder gesungen und die Heilrufe nahmen kein Ende. — Gegen 22 Uhr löste sich der Zug auf. Jedoch auch später noch zogen begeisterte Gruppen singend durch die Straßen und feierten den historischen Tag.

Systematische Störungen der Führer-Rede durch Sowjetsender.

In Lettland waren nur Bruchteile hörbar.

Riga, 21. Februar. In den baltischen Staaten brachte man der Rede des Führers vor dem Reichstag größtes Interesse entgegen; die gesamte Presse hatte die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit darauf gelenkt. Leider war der Empfang der Führerrede in Lettland durch Störungen, die keineswegs den Charakter von atmosphärischen Störungen trugen, nur in Abschnitten möglich. Während die Rede vor allem auf dem deutschen Kurzwellensender zunächst sehr gut gehört werden konnte, setzte mit dem Beginn des außenpolitischen Teiles ganz augenscheinlich von sowjetrussischer Seite her eine systematische ununterbrochene Störung des Empfanges sowohl auf kurzen Wellen als auch auf langen Wellen ein. Nur auf den Mittelwellen der deutschen Sender, so unter anderem Heilsberg, Königsberg und Leipzig und nur mit starken Apparaten war ein durch Störungen immer wieder unterbrochener Empfang der Führerrede möglich.

In französischen Kreisen hat man die Rede „kaltblütig" aufgenommen.

Paris, 21. Februar. „Echo de Paris" unterstreicht, daß zwischen Deutschland und Frankreich gebietsmäßig kein Streit bestehe. Das Blatt meint jedoch, daß beide Länder hinsichtlich der Organisierung Europas verschiedener Ansicht seien. Der „Excelsior" spricht von einer Triumphrede des Führers. Die Welt, die die Zahlenangaben über den Aufstieg der deutschen Produktion niemals gelesen haben würde, habe sie nun aus der Reichstagsrede über den Rundfunk gehört.

Daß die Rede des Führers von einer gewissen Presse in Frankreich nicht bekritteln würde, war ja nicht anzunehmen. So fürchtet „Epoque" ein starkes Deutschland und sagt, Frankreich müsse stark sein und die Verbindung mit seinen Verbündeten aufrechterhalten. „Oeuvre" findet sogar die Rede drohender als sonstige Reden des Führers.

Reich — so oder so?

Daß ein Reicher plötzlich arm geworden ist, das hat man schon häufig gehört. Daß ein Armer auf einmal zum reichen Mann geworden ist, soll schon seltener vorkommen. Daß aber zwei reiche Frauen plötzlich ganz arm geworden sind, und einer ganz armen Frau im gleichen Augenblick ein ganzes Königreich zuteil wurde — und das noch dazu im selben Raum! — das wird man nicht glauben. Ist aber doch wahr und wahrhaftig der Fall gewesen in einem Wartesaal der Reichsbahn in ..., doch der Name der Stadt tut nichts zur Sache, denn dasselbe, was hier erzählt werden soll, kann sich jeden Tag überall wiederholen.

Saßen da also die beiden reichen Frauen, deren Alter zusammen fast an die hundert Jahre heranreichen mochte, an einem Tisch des kleinen, ungemütlich überfüllten Wartesaales. Daß sie reich, sehr reich sogar, sein mußten, das sah man an den kostbaren Fingerringen, der übereleganten Kleidung und an den teueren Handkoffern, auf denen die Hotelplaketten der ersten Hotels Europas strotzten. Ueberdies hörte man es auch aus ihren Gesprächen heraus. Sie warteten beiden auf den Anschlußschnellzug, der sie in ein feudales Luxusbad des Auslandes bringen sollte. Sie hatten es ja dazu, denn ihre Männer verdienten das Geld, wie man hörte, scheffelweise, und zu sparen brauchte man nicht, denn Kinder hatten sie, wie sie sagten, beide Gott sei Dank nicht. Für so etwas hatten sie keine Zeit gehabt, als sie sich mit ihren Männern für das Geschäft abgerackert hatten, das ihnen jetzt ein behagliches Leben und eine sorglose Zukunft sicherte.

Da schritt eine junge Frau in ärmlicher, aber sauberer Kleidung auf den Tisch der beiden zu. Sie führte ein kleines, etwa zwei Jahre altes Mädelchen mit prächtigen Kinderblauaugen und blonden Haaren an der Hand. Mit schüchternem Gruß und einem Wort der Entschuldigung, weil doch alle anderen Plätze besetzt seien, nahm sie Platz. Hochmütig musterten die beiden reichen Frauen die Mutter und das Kind durch ihre Stielgläser und setzten dann, ohne den Gruß zu erwidern, ihre gespreizte Unterhaltung fort. Fast schien es, als versuchten sie in jedem Wort in anmaßender, beleidigender Weise der armen Frau so recht den ungeheuren Abstand klarzumachen, der zwischen ihnen lag.

Kinder haben ein feines Gefühl dafür, wenn die Mutter überhebliche, kritische oder gar feindliche Blicke treffen. Das kleine Mädel barg mit einem scheuen Seitenblick auf die beiden Frauen halb abweisend, halb ängstlich sein Köpfchen in den Schoß der Mutter. Dann kletterte es mit einem plötzlichen Entschluß auf den Schoß der jungen Frau. Es breitete in kindlicher Geste die Aermchen aus, als wolle es die ganze Welt umfassen und sie der Mutter zu Füßen legen. Und während ein Licht wie von tausend Sonnen aus den Kinderaugen strahlte, triumphierte in überschwenglicher Liebe ein Kinderstimmchen durch den Saal:

„Mutti — soooo lieb!"

Wer will da noch zweifeln, daß da plötzlich der armen Frau ein Königreich zu Füßen lag, die reichen Frauen aber ebenso plötzlich so arm waren, daß alles Gold der Welt ihre Armut nicht hätte verdecken können?

Die Frau ist stärker

ROMAN von OSWALD RICHTER.

30]

(Nachdruck verboten.)

„Laß nur", meinte der Alte sachlich, „solche Leute werden zu gegebenen Zeiten in jedem Betrieb ihren Platz als Angestellte finden. Verhaßt bei ihren Kollegen und Untergegebenen, wenig geschätzt von ihren Vorgesetzten. Aber — — man braucht sie und behält sie so lange, wie man sie eben braucht. Die heutige Mission dieses famosen Mitbürgers ist auch die letzte in meinem Hause. Dann liegt er sowieso. Seine Kündigung liegt schon unterschrieben hier auf meinem Tisch."

Fritz sah seinen Vater fragend an: „Mission —?"

„Ja, Mission! Es handelt sich um die — — sagen wir: Ermittlerung des Herrn Heuser."

Fritz stieß einen leisen Pfiff aus. „Das ist allerdings unangenehm, so ein Auftrag. Verdammt nochmal, das möcht' ich nicht machen."

„Ja, mein Lieber, und kein anderer! Zu sowas ist nur dieser Herr... Herein!" unterbrach er sich.

Der „Propagandachef", von dem eben die Rede war, trat unter fortwährenden Bücklingen ins Zimmer. Seine ganze Haltung drückte knechtische Schmeichelei, Meinungslosigkeit und Bereitschaft zu allem aus, was sein Chef von ihm verlangen würde.

Fritz Kobbe sah sich den Burschen ein paar Sekunden verächtlich an, dann lachte er kurz auf: „Addio, Papa", und verschwand. Er hörte nur noch, wie sein Vater begann:

„Es handelt sich um einen ehrenvollen Auftrag —"

Dann zog der junge Kobbe die Tür hinter sich zu.

* * *

Als Walter Johanna gesagt, daß er ihr Wichtiges, Schweres mitzuteilen hätte, daß er sie bäte, tapfer zu sein, da war sie zuerst tief erschrocken und blaß geworden. Doch, da er hinzufügte, daß ihr beider Leben von einem bösen Schlag getroffen sei, einem Schlag, den sie gemeinsam tragen müßten, ein Schicksal, das sie gemeinsam durchkämpfen müßten, hatte sie sofort die Fassung wiedergewonnen. Das Wort „gemeinsam" hatte sie völlig beruhigt. Was nun auch kommen mochte, was er ihr auch Schreckliches zu sagen hätte — nichts konnte sie nun erschrecken.

Und dann begann Walter mit ruhiger Stimme ihr alles zu erzählen, was nach der Gründung der Bisag geschehen war. Und manchmal, wenn es ihm allzu schwer wurde, wenn er glaubte, nicht weiter zu können, dann brauchte er nur in Johannas Augen zu blicken, um dort Trost und Stärke zu allem zu finden.

Walter begann nun, ihr die ganze Geschichte seines Kampfes zu erzählen, beginnend mit der auftauchenden Konkurrenz Kobbes bis zur heutigen, endgültigen Niederlage. Er sprach davon, wie Kobbe ihm zuerst die Kunden abgefangen hätte, sprach von der Gründung der Aktiengesellschaft, von der Sicherung der Aktienmehrheit, von der gegenseitigen Preisunterbietung, dem Aufkauf des einen Drittels durch Willi Kobbe, der ihm erst heute zum Bewußtsein gekommen sei und ihm gleichzeitig auch die auffallende Hausse in Bisag-Aktien erklärt hätte, und schließlich von dem Verrat, wie er es nannte, Molkenbuhrs, durch den Kobbe in den Besitz der Aktienmehrheit und damit sozusagen der Fabrik gekommen sei.

Johanna hörte ihm zu, ohne auch nur mit einem Worte oder einer Bewegung zu unterbrechen. Und schließlich kam Walter Heuser zu dem schwersten und letzten Schlag, den sein Feind gegen ihn geführt hatte.

„Heute mittag nun meldet man mir Herrn Hackel. Der war früher bei mir Verkaufsorganisator und hat es damals dank seiner Fähigkeiten fertiggebracht, den Verkauf völlig zugrunde zu organisieren. Jetzt ist er bei Kobbe angestellt — als Mädchen für alles. Dieser Herr tritt also heute, wie gesagt, bei mir ein, als sogenannter Bevollmächtigter von Willi Kobbe u. Co., und teilt mir in arrogant-höflicher Weise mit, daß Herr Wilhelm Kobbe Besitzer der Aktienmehrheit der Bisag sei und daß er mich ersuche, morgen mittag um zwölf Uhr Herrn Kobbe aufzusuchen, um mit ihm wegen der eventuellen Uebernahme eines Direktorpostens zu verhandeln. — Bitte, ich, Walter Heuser, dessen Familie seit drei Generationen das Werk besitzt, soll aus der Hand eines Wilhelm Kobbe eine Stellung annehmen! — Ich habe dem Burschen überhaupt nicht geantwortet — selbstverständlich —, sondern Hut und Mantel genommen und, ohne das ziemlich verdattert dastehende Männchen auch nur eines Blickes zu würdigen, das Büro verlassen."

Nach einer Weile fügte er leiser hinzu: „Ich hätte getan, was tausend andere an meiner Stelle getan haben, als sie sich so — — am Ende fanden. Dann brauchte ich nicht hier zu sitzen in Schande und Qual, dann — — Aber, es darf nicht sein, ich muß weiterleben, habe Pflichten zu erfüllen, habe kein Recht mehr, persönlichen Regungen nachzugeben."

Johanna hatte sich erhoben und ging in tiefem Nachdenken im Zimmer auf und ab. Dann blieb sie dicht vor ihm stehen: „Du hast doch noch das eine Drittel der Aktien — also so ganz einfach können sie dich nicht hinaussetzen. Du hast noch mitzureden auf Grund deiner Besitzrechte. Laß dich nicht an die Wand drücken."

„Natürlich, Johanna, du hättest recht, wenn alles so läge, wie du denkst. Gewiß habe ich noch die Aktien, — aber sie sind eine Handvoll Papier, mit dem nicht viel anzufangen ist, eben unter den gegebenen Umständen. Irgend etwas Wesentliches mitzureden habe ich natürlich nicht, denn alles, was ich vorbringen könnte in einer Aufsichtsratssitzung, würde von dem Inhaber der Mehrheit überstimmt werden. Also werde ich mich doch nicht zum Popanz machen und überhaupt an einer solchen Sitzung teilnehmen, die einzuberufen, ja immerhin noch mein Recht wäre. Was seine Gnaden der Herr Generaldirektor Kobbe jetzt überhaupt mit meiner Fabrik vorhat, ob er sie weiterbetreibt, ob er sie stillegt — das alles weiß natürlich kein Mensch. Die Entschlüsse darüber braucht er ja auch nicht zu überstürzen — Hauptsache: die unbequeme Konkurrenz hat er sich vom Leibe geschafft. Das weitere wird sich finden. Diese Ungeklärtheit in der Zukunft der Bisag macht es natürlich auch unmöglich, etwa mein Aktienpaket für einen noch halbwegs erträglichen Preis an den Mann zu bringen." Heuser war inzwischen aufgestanden und lief erregt im Zimmer umher. Nach ein paar Sekunden des Schweigens fuhr er fort: „Nun wirst du denken, Johanna, daß wir ja noch andere Besitztümer haben als nur die Fabrik! Gewiß, da ist die Villa — aber gehört sie mir überhaupt noch?" Er lachte bitter auf. „Bis über den Schornstein ist sie belastet, Johanna. Du mußt bedenken, daß ich mit der Fabrik bereits eine furchtbare Krise durchgemacht habe, bevor sie zu einer Aktiengesellschaft umgewandelt wurde. Um zu halten, zu retten, habe ich immer wieder Gelder aufnehmen und hineinstecken müssen. Natürlich mußte dafür mein Privatbesitz dran glauben. Und da liegt die Sache nun so, daß die ungeheure Grundstücksentwertung gerade in unserer Gegend auch mein Haus katastrophal getroffen hat. Vor vier Jahren hatte das Grundstück mit dem, was darauf stand, anderthalb Millionen Tarwert. Ich habe es nach und nach belastet mit im ganzen neunmalhunderttausend. Bei einem Verkauf heute würden aber kaum achthunderttausend herauskommen."

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat.

— Unter der Parole „Wir künden deutsche Leistung" fand der Schaufensterwettbewerb statt. Mit 19 Schaufenstern stand unser Ort im Wettbewerbsbezirk (Hellerau, Klotzsche, Weixdorf, Ottendorf-Okrilla) an der Spitze der Teilnehmer. Mit einer Ehrenurkunde wurden hier ausgezeichnet: Curt Wallas, Dresdner Lebensmittel GmbH. für sein Fenster „Deutsche Marmeladen" und Otto Paetzel, Kreuz-Drogerie Fritz Jaekel für sein Fenster „Seife aus Kohle". Wir empfehlen der Einwohnerschaft die zahlreichen Wettbewerbsfenster, die unter obiger Parole kenntlich sind, zu besichtigen.

— Die in letzter Zeit durchgeführten Verkehrskontrollen haben gezeigt, daß bei weitesten Kreisen der Bevölkerung über das Erfordernis einer zweiten Bremse am Fahrrad Unklarheit besteht. Wir weisen deshalb darauf hin, daß nach § 65 der Zulassungsverordnung zur Straßenverkehrsordnung jedes Fahrrad ab 1. Januar 1938 eine zweite Bremse zu führen hat, widrigenfalls sich der Verkehrsteilnehmer strafbar macht.

Sächsische Nachrichten

Straßenwetterdienst

Reichsautobahnen: Festgefrorene Schneedecke, Schneeglätte. Fahrbahnen sind und werden gestreut. Die Strecke von Halle nach Leipzig ist schnee- und eisfrei.

Reichsstraßen: im Flachland nur noch stellenweise Glatteis, im Gebirge festgefahrene Schneedecke. Schneeglätte, Glatteis. Stellenweise Verkehr durch Spurrinnen erschwert. Straßen sind und werden gestreut.

Sächsische Landeslotterie. Die 5. Klasse der laufenden 212. Lotterie wird in der Zeit vom 7. März bis 4. April gezogen. Die Erneuerung der Lose hat bis zum 26. Februar zu erfolgen.

Staatliche Kraftwagenverwaltung. Anläßlich der Leipziger Frühjahrsmesse gelten die bei der Staatlichen Kraftwagenverwaltung nach Leipzig gelösten Rückfahrscheine und Sonntagsrückfahrscheine vom 3. bis einschließlich 14. März 1938, 24 Uhr.

Neue Werkstoffe. Am 28. Februar, um 16.30 Uhr, findet in Dresden im Neustädter Kasino eine öffentliche Vortragsveranstaltung des Reichsinnungsverbandes des Schlosserhandwerks statt, die sich mit ihren Vorträgen an alle Angehörigen dieses Handwerks sowie an alle bauvergebenden Kreise wendet. Es werden die Mitarbeit des Schlosserhandwerks an den Aufgaben des Vierjahresplanes geschildert sowie Anregungen zur Materialeinsparung gegeben.

Kampf dem Verderb durch Vogelschutz. Der größte Feind aller Obstbaumschädlinge sind bekanntlich die Meisen, deren Schutz nicht nur der Vogelfreund, sondern auch der Gartenbesitzer betreiben sollte. Nachahmung verdient daher das Beispiel der Gemeinde Brunndöbra, die in Erkenntnis dieser Tatsachen an geeigneten Stellen innerhalb des Ortes Meisenkästen anbringen ließ, um eine vermehrte Ansiedlung von Meisen herbeizuführen.

Wichtig für Schlesienfahrer. In den Tagen vom 22. bis 26. Februar findet im Regierungsbezirk Liegnitz eine Luftschutzübung statt, die in den Städten Glogau und Sagan als Luftschutzvollübung und im ganzen Regierungsbezirk Liegnitz in der Nacht zum 24. Februar als Großverdunklungsübung durchgeführt wird. Alle Fahrzeugbesitzer, die während der genannten Zeit aus anderen Gebieten in den Regierungsbezirk Liegnitz kommen, wird geraten, ihre Fahrzeuge mit den gebräuchlichen Abblendungsvorrichtungen zu versehen.

Dresden. Schmuck gestohlen. Eine Ladendiebin entwendete einem Juwelier einen goldenen Alliancering mit fünf Brillanten, in Platin gefaßt, und ein Paar Ohrgehänge, mit Rundperlen, am beweglichen Steg, Brillantrosen in Platin gefaßt. — In einem Stahl- und Silberwarengeschäft waren in der letzten Zeit fortgesetzt Diebstähle verübt worden. Als Täterin wurde eine seit einigen Monaten bei der Firma beschäftigte Frau festgestellt.

Dresden. Vorsicht mit Luftgewehren! Zwei Kinder im Alter von elf und 15 Jahren vergnügten sich mit Luftgewehren. Dabei schoß ein Junge einem Schüler, der auf der Straße vorüberging, in den Oberarm. Die Verletzung ist glücklicherweise nicht erheblich. Doch gibt der Fall Veranlassung zu der Warnung, Kinder nicht mit Luftgewehren hantieren zu lassen!

Dresden. Betrüger festgenommen. Der Kriminalpolizei gelang es, einen 37 Jahre alten Mann namens Obenaus festzunehmen, der sich umfangreiche Provisions- und Abzahlungsbetrügereien hatte zu Schulden kommen lassen.

Zittau. Grenzland-Ausstellung. Die Zittauer Oberschule eröffnete in feierlicher Weise eine Schulausstellung, die in der Gestaltung und in ihrem Inhalt weit über den alltäglichen Rahmen hinausgeht. In überaus anschaulicher Weise zeigt die Schau das Schicksal und die Lebensgesetze der 700jährigen Grenzstadt Zittau. Der Wirtschafts-, Kultur und Volkstumskampf an der Grenze erhält in vielen Darstellungen, die überaus lebendig und übersichtlich gehalten sind, Gestalt.

Freiberg. Entwichener Einbrecher. Aus dem Krankenhaus Freiberg entwich der Untersuchungsgefangene und Einbrecher Georg Schmietow, der im Juli 1907 in Stralsund geboren ist. Sollte Schmietow betroffen werden, so ist seine Festnahme zu veranlassen und die nächste Polizeistelle zu benachrichtigen. • Personbeschreibung: 168 Zentimeter groß, kräftige Gestalt, dunkelblondes Haar, tief zurückliegende Stirn, graugrüne Augen, kurze breite Nase, bartlos, am rechten Mundwinkel aufwärts drei Zentimeter lange Narbe; Kleidung: grauer Drillichanzug.

Bischofswerda. Flüchtiger Kraftfahrer ermittelt. Der Kraftwagenfahrer, der nachts in Bischofswerda den 18 Jahre alten Schlosserlehrling Rudolf Wittgrupp überfahren und getötet hatte, konnte ermittelt und festgenommen werden.

Bischofswerda. Wegen Kindesmord verhaftet. Hier war ein gewisser Förster aus Niederlichtenau bei Görlitz wegen Betrügereien verhaftet worden. Nunmehr wurde auch seine Ehefrau wegen Mordes an ihrem neugeborenen Kind festgenommen. Die kleine Leiche wurde in der Nähe von Lauban in einem Wäldchen aufgefunden. Die unnatürlichen Eltern hatten ihre vier Kinder im Stich gelassen und waren vagabundierend umhergezogen. Die Frau hatte im Dezember im Freien entbunden und dann zusammen mit ihrem Mann das Neugeborene erdrosselt.

Leipzig. Der Mord in Naunhof. Das Kriminalamt Leipzig teilt zum Naunhofer Mord weiter mit: Zur restlosen Ueberführung des als Täter festgenommenen Gleißner ist es erforderlich, festzustellen, wer zur gleichen Zeit am 10. Februar gegen 13 Uhr im Städtischen Leihhaus die Pfandscheine T 58 706, 58 698, 58 714, 715 und 717 für hinterlegte Pfänder erhalten hat. Die Inhaber werden gebeten, sich als Zeugen sofort bei der Kriminalpolizei Leipzig zu melden. Ihre Namen werden vertraulich behandelt. Gleißner hat am Tag nach der Tat in Grimma nach der neuesten Zeitung sich erkundigt, offenbar um festzustellen, ob über die Mordtat bereits etwas veröffentlicht sei. Es muß angenommen werden, daß Gleißner sich auch in anderen Orten, in denen er sich nach der Tat aufgehalten hat, in der gleichen Weise erkundigt hat. Wer hierzu Angaben machen kann, wird ebenfalls gebeten, sich bei der nächsten Polizeistelle zu melden.

Leipzig. Kostspielige Vergeßlichkeit. Ein Briefmarkenhändler ließ in einer Fernsprechzelle des Hauptbahnhofs ein Briefmarkenalbum liegen. Es handelt sich um eine Sammlung „Alt-Deutschland", 2. Wahl, im Wert von 30 000 Mark.

ZAHLEN, ZAHLEN

NICHTS ALS ZAHLEN...

Und was dahinter steckt.

Vor kurzem erschien das neue „Statistische Jahrbuch des Deutschen Reiches." Es ist ein Buch aus lauter Zahlen wie ein Kursbuch für die Gegenwartsgeschichte unseres Volkes und seiner Arbeit. Was nun solche Zahlen — wenn man sie recht versteht — über das Schicksal unseres Volkes sagen können, zeigt an einigen Beispielen dieser Berliner Bericht unseres H.-S. Mitarbeiters.

Das ganze Leben des deutschen Volkes von der Wiege bis zum Grabe ist eingefangen — in Zahlen! Man erfährt zum Beispiel, daß im Jahre 1936 in Deutschland 1 277 000 Kinder geboren wurden und 795 203 Todesfälle vorgekommen sind. Hochzeit wurde 609 631 mal gefeiert, der Bräutigam war bei 160 Eheschließungen im Jahre 1935 erst 18 Jahre alt, in mehr als der Hälfte der Fälle aber stand er im Alter zwischen 23 und 28 Jahren. Doch auch 6 642 Männer über 60 Jahre haben noch den Mut zum Heiraten gefunden!

Die Braut war bei den 651 435 Hochzeiten des Jahres 1935 in 66 Fällen erst 15 Jahre, meist jedoch 20—26 Jahre alt. Aber auch 875 Bräute über 60 Jahre sind noch unter die Haube gekommen: 99 Ledige, 617 Witwen und 159 Geschiedene.

Der zu drei Viertel durch Fahrlässigkeit verschuldete Brandschaden beträgt jeden Tag in Deutschland 200 000 Rm.

(Zeichnungen: G. H. Bauer)

Der beliebteste Hochzeitsmonat war der Juni, der geburtenreichste Monat nach wie vor der März.

Von 100 000 männlichen Personen in Deutschland erreichen nur 84 715 das 30. Lebensjahr, 72 147 das 55. und 58 106 das 65. Lebensjahr. Im Jahre 1935 starben 108 793 verheiratete Männer, d. h. es wurden an jedem Tage 490 Ehefrauen zu Witwen. Es gibt in Deutschland 1 049 000 Witwer und 3 172 000 Witwen. Demnach sind 3,2 % aller Männer Witwer, während bei den Frauen der Prozentsatz der dreifache ist: 9,2 % aller Frauen sind Witwen.

Mancher mag sich schon seine Gedanken darüber gemacht haben, weswegen Menschen, die im Vollbesitze ihrer Arbeits- und Lebenskräfte sind, in vorsorglicher Weise Lebensversicherungen abschließen, und weswegen es in Deutschland an die 30 Millionen Versicherte gibt, die von ihrem Einkommen den Betrag für die monatlichen Prämienzahlungen abspalten, um der Familie für den Fall des vorzeitigen Todes eine Summe sicherzustellen, die ihr einen Ueberganz zu einer neuen Existenz ohne den Ernährer ermöglicht. Die amtlichen Zahlen bestätigen, daß eine solche Vorsorge keineswegs für eine besonders ängstliche Natur spricht, sondern ein Kennzeichen besonderen Verantwortungsgefühls und gemeinnützigen Denkens ist. Denn die Sprache der Zahlen ist eindringlich: Von den 398 224 männlichen Personen, die im Jahre 1935 starben, waren nur 30 000 an Altersschwäche gestorben; die übrigen erlagen Krankheiten oder „gewaltsamen Einwirkungen", wie Unfall, Ertrinken, Ueberfahren. In eine ganz kleine Zahl gefaßt, heißt das: von 100 Männern in Deutschland sterben 91 vorzeitig. Und solche Erkenntnis ist es, die zur Vorsorge mahnt. Genau so interessant und wichtig sind Zahlen aus der gegenwärtigen Wirtschaftsgeschichte unseres Volkes. Es sind oft prophetische Zahlen, wenn man richtig vergleicht und sie mit Angaben der Vergangenheit in Beziehung setzt. Auch hierfür ein Beispiel aus der Geschichte eines unserer wertvollsten Rohstoffe. 1937 haben wir 184,68 Millionen Tonnen und 1936 161,36 Millionen Tonnen Rohbraunkohle gefördert. Insgesamt betrug demnach die Zunahme der Förderung in einem Jahr 14,5 %. Das ist eine äußerst wertvolle Zahl zur Charakterisierung des Anstiegs der Wirtschaft und der Kaufkraft von Industrie, Gewerbe und Haushalt. Betrachtet man die recht hohe Ziffer der Koksgewinnung, aus der eine Zunahme des Schwelkoks in einem Jahr um 52,9 % festzustellen ist, so kann man hieraus die Bedeutung der deutschen Braunkohle für die Durchführung der im Rahmen des Vierjahresplans notwendigen Aufgaben erkennen. Insgesamt aber ist der Anteil der für die Veredlung bestimmten Braunkohle an der Gesamtförderung nur etwa 6—7 %. Auch die Brikettherstellung ist im letzten Jahr weiter gestiegen und zwar von 36,08 Millionen Tonnen im Jahre 1936 auf 42,2 Millionen Tonnen im Jahre 1937. Sie stieg also um 16,5 %. Diese Zahl bedeutet, daß in Industrie, Gewerbe und vor allem im Hausbrand mehr Braunkohlenbriketts verfeuert wurden als im Vorjahr. Die Hausfrauen haben besser und behaglicher gewärmt. Die breiten Massen des Volkes konnten sich mehr erlauben. Sehr interessant ist es, einmal weiter zurückzuschauen und Jahrzehnte zu vergleichen. Im Jahre 1936 betrug der Verbrauch von Braunkohle, umgerechnet auf den großen Kopf der Bevölkerung, 2,5 Tonnen. Im Jahre 1900 war es lediglich 1 Tonne. Das ist eine Zunahme um 150 % in einigen Jahrzehnten. Es ist kein Zweifel, daß das Verlangen der Hausfrau nach einem langandauernden Sparbrand, der seine Heizkraft fast restlos hergibt, und die Entwicklung der Brikettierung die so starke Braunkohlenförderung antrieb. Man muß heute den deutschen Hausfrauen dafür sehr dankbar sein, denn sie haben an der Entwicklung einer wichtigen Grundlage zur Durchführung unserer nationalen Aufbauarbeit im Rahmen des Vierjahresplanes mitgearbeitet.

Wir haben in jedem Jahr einen Verkehrsschaden von über 2 Milliarden Mark.

In 36 Jahren entwickelte sich der deutsche Braunkohlenbergbau so gewaltig, daß 1936 150 % mehr Braunkohle verbraucht wurde als 1900

Gebraucht, sehr gut erhalten
1 Sofa, Tisch, Stühle u. Nähmaschine
zu verkaufen.
Königsbrückerstr. 43, 2 Trep.

Nähseide
Knopflochseide
Handarbeitsgeschäft
W. Fuchs, Mühlstrasse

Bestellungen auf vorschriftsmäß. Bücher
zur
Einzelhandelsbuchführung
sowie zur
Mindestbuchführung für das Damenschneidergewerbe
nimmt entgegen.
Buchhandlung Herm. Rühle.

Drucksachen liefert preiswert Buchdruckerei Hermann Rühle.

In jeder Stellung
und in jeder Lage im privaten wie im geschäftlichen Leben ist es nötig, zu überlegen, wie gestellte Aufgaben am besten gelöst werden können. Wenn es sich um Kauf oder Verkauf, Vermietung oder Mietgesuch, Stellenangebot oder Stellengesuch handelt, brauchen Sie allerdings nicht weiter nachzudenken. Geben Sie einfach eine Anzeige in ....
die „Ottendorfer Zeitung".

Mitteilungen d. NSDAP.-Ortsgruppe und deren Gliederungen

Donnerstag, 20 Uhr Gemeinschaftsschulung der DAF. Parteiheim.

Kirchennachrichten.

Mittwoch, abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhaus.

Lest die Ottendorfer Zeitung

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigeblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Rpf. Alles weitere über Nachlaß usw. laut aufliegender Anzeigenpreisliste 8. Anzeigen-Annahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachlaßanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.

Hauptschriftleitung: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla — — Vertreter: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla — — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla
Postscheckkonto: Leipzig 29148. Druck und Verlag: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 136.

Nummer 22 — Fernruf: 231 — Dienstag, den 22. Februar 1938 — DA.: I. 265 — 37. Jahrgang

Prüfungen für den Reiterschein

Alljährliche Wiederholung erforderlich

In der nächsten Zeit werden wieder Prüfungen zur Erlangung des Reiterscheines abgehalten. Die Prüfungen können Männer aller Jahrgänge ablegen, soweit sie entsprechende Vorkenntnisse besitzen und dem Nationalsozialistischen Reiterkorps (NSRK.) angehören. Es ist zwecklos, sich ohne jede reiterliche Vorbildung zur Reiterscheinprüfung zu melden.

Die Ablegung der Reiterscheinprüfung ist für Wehrpflichtige aller Jahrgänge wichtig.

Der Reiterschein gehört zu den bei der Musterung vorzulegenden Papieren. Er hat nur Gültigkeit, wenn er im Jahre vor dem Diensteintritt erworben wurde, infolgedessen ist eine jährliche Wiederholung der Prüfung nötig.

Pferde für die Prüfungen werden gestellt. Irgendwelche Kosten entstehen den Reiterscheinbewerbern nicht.

Auskunft über Eintritt in das NSRK. und alle anderen den Reiterschein betreffenden Fragen erteilen die für den betreffenden Bezirk zuständigen SA.-Reiterstürme wie auch der Beauftragte des Reichsinspekteurs, Standartenführer Sieber, Wiederoda über Oschatz.

Für Teilnehmer aus den Sperr- und Beobachtungsgebieten der Maul- und Klauenseuche wurden Sonderregelungen getroffen. Auskünfte erteilen die Bürgermeistereien sowie der für den betreffenden Bezirk zuständige SA.-Reitersturm.

Tips für die Hausfrau

Sehe ich da in diesen Tagen Apfelgelee auf dem Tisch, koste und stelle fest: das ist besonders gut geraten! Und die Quelle: eine der vielen Marmeladefabriken, die uns heute die „reichsverbilligten Marmeladen" herstellen. Ohne Zweifel eine gute Sache, denn sonst hätte ich dieses Apfelgelee nicht als Eigenerzeugnis angesehen. Das ist ja auch kein Wunder, daß diese Marmeladen an Güte unübertroffen sind. Nur allerbeste Früchte kommen zur Verarbeitung, allergrößte Sauberkeit herrscht während des Herstellungsprozesses und obendrein ist der ohnehin schon geringe Wassergehalt eigens für die reichsverbilligten Marmeladen noch weiter gesenkt worden. Das erfuhr man bei einer Besichtigung einer Dresdner, altangesehenen Marmeladenfabrik, deren Kochmeister wir in die Töpfe sahen. Da brodelten Erdbeeren und Kirschen, die teils zu Marmelade, teils zu Konfitüre bereitet wurden. Aber vorher waren sie peinlichst gesäubert, die Kirschen entsteint, nachdem sie schon im Vorjahr gleich nach der Ernte konserviert worden waren. Aehnlich war es Aepfeln, Himbeeren, Johannisbeeren und anderen Früchten ergangen, die wir nun zu Marmelade verarbeitet oder aber als Konserven auf unserem Tisch sehen. Alle waren sie sorgfältig ausgewählt, denn es eignet sich nicht jede Frucht gleichgut zum Einmachen. Schon der Einkauf will also verstanden sein. Nicht minder aber die Zubereitung. Denn Zucker und andere Zusätze müssen im genau berechneten Zeitpunkt zugesetzt werden: nur in beschränktem Maß darf Pektin verwendet werden, damit die Marmelade schneller geliert. Pektin, das sei ängstlichen Gemütern gesagt, ist nichts anderes als das Opekta, das die Hausfrau verwendet. Aber auch der Zusatz von Pektin, das aus dem Apfel gewonnen wird, ist genau festgelegt, wie überhaupt jeder Zusatz, die Verarbeitung sowie die Lagerung unter dauernder Kontrolle der Gesundheitsämter steht.

Warum wir das sagen? Um der Hausfrau Anregungen zu geben, die Marmelade nicht nur in erhöhtem Maß als Brotaufstrich zu versuchen — und ein Versuch wird sie, wie auch den Hausherrn belehren — sondern dieses leckere Erzeugnis auch einmal bei den Hauptmahlzeiten zu verwerten. Es lassen sich allerlei schmackhafte Füllungen und Tunken damit herstellen. Tips wird die Hausfrau aus dem von der Landesbauernschaft herausgegebenen Rezeptbüchlein gern entnehmen, besonders wenn sie den Speisezettel, vielleicht unter erhöhter Verwendung der Kartoffel vielseitiger gestalten kann. Es sind ja hochwertige Früchte, die uns in großen Mengen in Deutschland zur Verfügung stehen, und der ebenfalls reichlich vorhandene Zucker, die uns hier in bester Beschaffenheit und obendrein verbilligt in einer Auswahl geboten werden, die jedem Geschmack gerecht wird. Ob er nun Beerfrucht oder Himbeer mit Johannisbeer, vielleicht auch anderes bevorzugt. Nicht allein der Gesundheit wird damit gedient, sondern auch der Herabsetzung des Fettverbrauchs. Wir müssen nämlich wissen, daß der Fettverbrauch mit 90 Gramm je Kopf und Tag, in Sachsen als einzigem deutschen Gau mit 123 Gramm, gegenüber dem Optimum, das ärztlicherseits mit 50 Gramm erkannt ist, noch sehr hoch ist.

Welcher Beliebtheit sich die reichsverbilligte Marmelade erfreut, ist daran zu sehen, daß der Marmeladenverbrauch in den letzten Jahren ständig gestiegen ist. Kamen 1934 in Deutschland auf den Kopf jährlich ein Kilogramm, waren es 1937 bereits 2,01 Kilogramm. In England aber werden rund vier Kilogramm pro Kopf und Jahr verzehrt. Es ist zweifellos von Vorteil, auch für den Geldbeutel, wenn die Hausfrau zur „Reichsverbilligten" greift. Sie fördert damit schließlich auch den Verbrauch von Obst, das sonst dem Verderb preisgegeben wäre.

Englands Außenminister über seinen Rücktritt

Erklärungen vor dem Unterhaus

Vor dem Unterhaus sprach Eden über die Gründe seines Rücktritts. Er wies darauf hin, daß ein gewisser Meinungsaustausch zwischen der italienischen und der britischen Regierung wegen der Aufnahme von Besprechungen zwischen den beiden Regierungen stattgefunden habe. Der Boden für die Besprechungen sei „in keiner Hinsicht vorbereitet". Er habe sich dem Unterhaus gegenüber verpflichtet, keine Besprechungen mit Italien zu beginnen, bis jegliche „feindliche Propaganda" gegen England aufhöre. Bevor die britische Regierung amtliche Besprechungen mit Rom beginne, müsse ein weiterer Fortschritt in der spanischen Frage erfolgen. Die Zurückziehung der Freiwilligen müsse seiner Ansicht nach vorher ernsthaft begonnen haben.

Eden erklärte dann weiter, daß noch andere Fragen zwischen ihm und dem Premierminister stünden. So sei innerhalb der letzten Woche in einer der wichtigsten Entscheidungen der Außenpolitik, die sich nicht nur auf Italien beziehe, eine fundamentale Meinungsverschiedenheit festzustellen gewesen. Zwischen ihm und dem Premierminister bestehe eine grundsätzliche Verschiedenheit der Ansichten und der Methoden. Er glaube nicht, daß irgendein Fortschritt zur europäischen Befriedung gemacht werden könne, wenn man im Ausland den Eindruck an Boden gewinnen lasse, daß Großbritannien „ständig dem Druck nachgebe". — Lord Cranborne erklärte hierauf, daß er zurückgetreten sei, weil er die Ansichten Edens teile.

Anschließend ergriff Premierminister Chamberlain das Wort.

Chamberlain erklärte, er und seine Kollegen seien bestrebt, irgendeine Gelegenheit zu finden, um Besprechungen mit den beiden europäischen Ländern Deutschland und Italien aufzunehmen, damit man feststelle, ob es irgendeine gemeinsame Basis gibt, auf der wir vielleicht einen allgemeinen Plan der Befriedung in Europa aufbauen können.

Nach einer kurzen Erwähnung des Halifax-Besuches wies Chamberlain auf das Gentleman-Abkommen mit Italien vom Jahr 1936 hin, zeigte den Gang der weiteren Entwicklung und erklärte schließlich, als Italien seine Verhandlungsbereitschaft bekundet habe, habe Eden es so dargestellt, als ob die italienische Regierung Großbritannien aufgefordert habe, jetzt oder nie Besprechungen zu beginnen. „Nichts", erklärte Chamberlain unter Beifall dazu, „hat es in dem Meinungsaustausch zwischen uns und der italienischen Regierung gegeben, was meiner Ansicht nach eine derartige Darstellung rechtfertigt. Nach der Unterredung mit Grandi habe er das Empfinden gehabt, daß Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und Eden bestünden.

Ich war der Meinung, daß durch diese Besprechungen eine verbesserte Atmosphäre auf vielen Gebieten, und zwar insbesondere in Spanien erzielt werden könnte. Eden aber habe eine Antwort zu erteilen gewünscht, „daß nach Ansicht der britischen Regierung der Augenblick für den offiziellen Beginn der Verhandlungen mit Italien nicht geeignet sei". Eden habe eine substanzielle Zurückziehung von Freiwilligen in Spanien und eine Stellungnahme der italienischen Regierung zum Beispiel zur britischen Formel über die Zurückziehung der Freiwilligen aus Spanien zur Bedingung gemacht. Dies seien die Umstände gewesen, die zur Einberufung des Kabinetts führten.

Nachdem Chamberlain noch die italienische wie die britische Bereitschaft zu Verhandlungen gewürdigt, von der Annahme der britischen Formel über die Zurückziehung der Freiwilligen durch Italien Mitteilung gemacht und erklärt hatte, daß eine Regelung der Spanien-Frage wesentlich für das Abkommen sei und Großbritannien die Zustimmung der Genfer Liga für dieses Abkommen zu erlangen wünsche, sagte er u. a.: Ich bin niemals vollständiger von der Richtigkeit eines Kurses, den ich eingeschlagen habe, überzeugt gewesen, als von der Richtigkeit der Entscheidung, zu der das Kabinett gekommen ist. Was wir zu tun versuchen, ist, eine allgemeine Beruhigung in Europa zu erzielen, die uns Frieden gibt.

Chamberlain wies dann auf die Verbundenheit Englands mit Frankreich hin. Frankreich brauche nicht zu befürchten, daß der Rücktritt Edens ein Abweichen von der Politik der englischen Freundschaft bedeute.

Man müsse zu erreichen versuchen, die Großmächte Deutschland, Italien, Frankreich und England zu einer freundschaftlichen Erörterung ihrer Meinungsverschiedenheiten zu bringen: dann werde man den Frieden Europas für eine Generation gerettet haben.

Seiner Ansicht nach, schloß Chamberlain, bedeute der Schritt der italienischen Regierung einen wichtigen Beitrag zur Verwirklichung dieser Absicht.

Halifax leitet das Foreign Office

Amtlich wird mitgeteilt, daß Ministerpräsident Chamberlain Lord Halifax gebeten hat, einstweilen die Leitung des britischen Außenministeriums zu übernehmen.

Budenko aus Rom abgereist

Der frühere sowjetrussische Geschäftsträger in Bukarest, Budenko, hat, wie die „Tribuna" meldet, Rom verlassen.

Die künstlerische Entwicklung des Films

Reichsminister Dr. Goebbels legt den Grundstein zur deutschen Filmakademie

Anfang nächsten Monats wird durch Reichsminister Dr. Goebbels die feierliche Grundsteinlegung zum Bau der Deutschen Filmakademie vollzogen werden.

Die Filmakademie wird das erste Institut ihrer Art in der Welt sein. Der Akademie wird die Aufgabe der Heranbildung eines hochqualifizierten Nachwuchses auf allen Gebieten des Filmwesens, insbesondere der Filmkunst und der künstlerischen Filmtechnik, haben. Noch im Laufe des Jahres wird die Lehrtätigkeit — bis zur Vollendung ihres eigenen Baues — in Behelfsräumen aufgenommen werden. Die Akademie wird als Lehrkräfte über die besten Sachkenner aus allen Fachgebieten des Films verfügen und in technischer Hinsicht in der modernsten Weise ausgestattet werden.

Eisenbahn und Auto

Eine Aussprache des Reichsverkehrsministers

Der Reichsverband der Automobilindustrie gab aus Anlaß der Internationalen Automobil- und Motorrad-Ausstellung Berlin 1938 in den Festräumen des Zoo einen Empfangsabend, in dessen Verlauf Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller hervorhob, daß in der Kraftwagenindustrie leistungsfähigere und schnellere Typen entwickelt worden seien, ohne daß die Anschaffungspreise höher geworden seien, und daß vor allem die Betriebskosten keine Steigerung erfahren hätten.

Der Reichsverkehrsminister betonte die Notwendigkeit der Forschung, erläuterte die Erschließung verkehrsarmer Gegenden durch ein engmaschiges Güterkraftverkehrsnetz und erklärte, er werde alles tun, um die vom Führer an die Motorisierungsmaßnahmen der Reichsbahn geknüpfte Hoffnung zu erfüllen. Eisenbahn und Auto, die bisher immer als Gegner angesehen wurden, würden in dem Werk der Reichsautobahnen zusammenwachsen.

Abschließend erklärte der Minister, wir müßten zu einer stärkeren Motorisierung auf dem Gebiet des Lastkraftwagens kommen. Wir müßten die Zahl der Lastkraftwagen in Deutschland bedeutend vermehren. Die wirtschaftlichen Voraussetzungen zu einer solchen Entwicklung seien gegeben. Er wolle versuchen, für diesen staatsnotwendigen Zweig der Motorisierung alle diejenigen Voraussetzungen zu schaffen, die zu seinem Wachstum erforderlich seien.

Beck fährt nach Rom

Der polnische Außenminister wird, einer amtlichen italienischen Verlautbarung zufolge, im März einer Einladung der italienischen Regierung nach Rom Folge leisten.

Vierwöchige Versammlungssperre in Oesterreich

Amtlich wird mitgeteilt, daß zur ruhigen Durchführung der Aufbaumaßnahmen der österreichischen Bundesregierung am Dienstag, 22. Februar, auf vier Wochen ein allgemeines Versammlungsverbot erlassen werde. In dieser Zeit seien daher alle Versammlungen und öffentlichen Aufzüge mit Ausnahme jener der Vaterländischen Front und ihrer Gliederungen verboten. Ausgenommen hiervon blieben ferner jene Veranstaltungen im geschlossenen Raum, die wohltätigen, körperschaftlichen oder vereinsmäßigen Zwecken dienen.

Sozialismus und starker Friede

Deutschlands Führer spricht zur Welt

Die ganze Welt hatte am Sonntag ihren Blick und ihr Ohr auf Deutschland gerichtet. Auf einer denkwürdigen Tagung des Deutschen Reichstages gab der Führer und Reichskanzler die mit höchster Spannung erwartete weltpolitisch bedeutsame Erklärung der Reichsregierung ab. In aller Welt war in dieser Stunde ein Aufhorchen auf die große Rede Adolf Hitlers, die durch die Aetherwellen in viele Länder der Welt getragen wurde. Das ganze deutsche Volk erlebte diese geschichtliche Stunde am Rundfunk mit. Damit wurde die Tagung des Deutschen Reichstages zu einer einzigartigen Feierstunde der gesamten Nation.

Die Männer des Deutschen Reichstages und die Volksgenossen auf den Rängen grüßen den eintretenden Führer mit erhobener Rechten.

Der Führer schreitet durch die Reihen und grüßt sodann von seinem Platz aus die Anwesenden. Neben dem Führer haben Platz genommen der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß sowie die Reichsminister von Ribbentrop, Dr. Frick, Dr. Goebbels, Freiherr von Neurath und Schwerin von Krosigk.

Zu beiden Seiten des Rednerpodiums sitzen Reichsminister Dr. Lammers, Reichspressechef Dr. Dietrich sowie Obergruppenführer Brückner und Gruppenführer Schaub.

Der Führer spricht im Reichstag

Hinter dem Führer der Reichstagspräsident Göring. (Presse-Bild-Zentrale)

Reichstagspräsident Generalfeldmarschall Göring

erhebt sich von seinem Platz und erklärt:

„Die Sitzung ist eröffnet!

Meine Herren Abgeordneten! Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, wollen wir derjenigen gedenken, die seit der letzten Reichstagssitzung verstorben sind. Wir gedenken der Abgeordneten Hoenscher, Rompel, Holdinghausen, Homann, Schmid-Augsburg und Kling.

Sie haben sich zum ehrenden Angedenken der Verstorbenen von den Sitzen erhoben. Ich danke Ihnen.

Das Wort hat jetzt der Führer und Reichskanzler!"

Unter atemloser Stille des ganzen Hauses, der man die ungeheuere Spannung anmerkte, mit der nicht nur die Anwesenden, sondern das ganze deutsche Volk und darüber hinaus die ganze Welt auf die Worte des Führers warten, begann darauf der Führer und Reichskanzler seine große historische Rede.

Die Rede Adolf Hitlers.

Unter atemloser Stille des ganzen Hauses, der man die ungeheuere Spannung anmerkte, mit der nicht nur die Anwesenden, sondern das ganze deutsche Volk und darüber hinaus die Welt auf die Worte des Führers warten, begann darauf der Führer seine große historische Rede, die folgenden Wortlaut hatte:

Meine Abgeordneten! Männer des Deutschen Reichstages!

Ich weiß, daß Sie und mit Ihnen das deutsche Volk es erwarteten, zur Feier des fünften Jahrestages unserer Machtübernahme zusammengerufen zu werden, um als die gewählten Vertreter des Reiches mit mir diesen für uns Nationalsozialisten erinnerungsschweren Beginn eines neuen geschichtlichen Aufstieges unseres Volkes zu feiern.

Die Festsetzung der Einberufung des Reichstages auf den heutigen Tag erklärt sich aus zwei Gründen:

Erstens hielt ich es für richtig, eine Reihe personeller Veränderungen nicht vor, sondern nach dem 30. Januar vorzunehmen, und

zweitens schien es mir nötig, auf einem bestimmten Gebiet unserer auswärtigen Beziehungen vorher noch eine dringend notwendige Klärung herbeizuführen. Denn Sie erwarten es alle mit Recht, daß an einem solchen Tage nicht nur ein Rückblick in die Vergangenheit, sondern auch ein Ausblick in die Zukunft gegeben wird. Beides soll denn auch Aufgabe und Inhalt meiner heutigen Rede zu Ihnen sein.

Als mich am 30. Januar vor fünf Jahren der Herr Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg um die Mittagsstunde mit der Kanzlerschaft und damit mit der Führung des Reiches betraute, war in den Augen von uns Nationalsozialisten eine Wende des deutschen Schicksals angebrochen.

Unseren Gegnern erschien dieser Vorgang vielleicht gleich den zahlreichen ähnlichen anderen, in denen ebenfalls ein Mann zum Reichskanzler ernannt worden war, der dann wenige Wochen oder Monate später seinem ungeduldigen Nachfolger Platz machen durfte! Was wir Nationalsozialisten als eine geschichtliche Stunde von einmaliger Bedeutung erlebten, erschien diesen anderen daher nur als zeitlich begrenzte Ablösung vorübergehender Erscheinungen.

Wer hat nun, meine abgeordneten Männer, die Bedeutung dieser Stunde richtig erkannt? Fünf Jahre sind seitdem vergangen. Ermächtigen uns die Erlebnisse dieser Zeit, ein Urteil abzugeben über die epochale Bedeutung der damaligen Stunde, oder sind sie nur eine Bestätigung jener Auffassung unserer Gegner, die damals meinten, die Unzahl bisheriger deutscher Reichskabinette einfach durch ein weiteres vermehrt zu sehen?

Wenn es im deutschen Volke keine andere Einigkeit gebe, dann würde mindestens über einen geschichtlichen Vorgang heute nur eine Meinung vorhanden sein. Auch unsere Gegner von damals, sie werden es kaum mehr bestreiten:

Der Tag, an dem ich als Chef der größten deutschen Oppositionspartei in das Haus am Wilhelmplatz ging und als Führer und Kanzler der Nation heraustrat, war ein Wendetag der Geschichte unseres Volke, damals, jetzt und für alle Zeiten.

Alle sind sich darüber im klaren: Der 30. Januar 1933 wurde zum Abschluß einer Zeit und zum Beginn einer neuen. So unbestritten, ja selbstverständlich ist diese Tatsache, daß man schon jetzt von einer deutschen Geschichte vor der Machtübernahme und einer solchen nach der Machtübernahme spricht.

Es ist nicht meine Absicht, Ihnen, meine Abgeordneten, heute ein Bild des chaotischen Zustandes der Zeit vor der Machtübernahme zu entwerfen. Sie ist den erwachsenen Zeitgenossen noch lebhaft in Erinnerung, die heranwachsende Jugend aber würde auch trotz einer solchen Schilderung das damalige Deutschland kaum begreifen. Nun wenige allgemeine Ausführungen will ich zur Kennzeichnung dieser zurückliegenden tragischen Epoche der Geschichte unseres Volkes machen.

Nach dem Zusammenbruch des alten Deutschen Reiches und insonderheit Preußens zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts erschien, von dem Nürnberger Buchhändler Palm herausgegeben, eine eindringliche und bemerkenswerte Schrift: „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung". Das kleine Heft hatte einst so aufrüttelnd in deutschen Landen gewirkt, daß sich Napoleon entschloß, den Verfasser oder zumindest Herausgeber erschießen zu lassen. Nach dem Abklingen des großen Völkergeschehens verfielen Buch und Verfasser mehr oder weniger einer förmlichen Vergessenheit. Ein neues Deutsches Reich war entstanden. Siegumwoben flatterten seine Fahnen über zahlreiche Felder der Ehre und des Ruhmes! Als ferne Erinnerung verblich der große Befreiungskrieg gegenüber den strahlenden Taten einer so großen und selbstbewußten Gegenwart.

Und dann kam am Ende eines gewaltigen und heroischen Ringens jener unfaßbare Zusammenbruch, der nun mit einem Schlag das vor über hundert Jahren in der tiefsten Not des Vaterlandes geschriebene Werk auch unserer Zeit verständlich machte: **„Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung."** Wir haben den erschütternden Inhalt dieses Bekenntnisses seit dem November 1918 alle selbst erlebt.

Anderthalb Jahre lang lag über unserem Volk jene dumpfe Bedrückung der Folgen des größten Zusammenbruches in unserer Geschichte. Nicht des Zusammenbruches unserer Heere, und auch nicht desjenigen unserer Wirtschaft, sondern des Zusammenbruches unserer Haltung, unserer Ehre und unseres Stolzes, und damit endlich unserer Freiheit. Fünfzehn Jahre lang waren wir das willens- und hilflose Objekt einer internationalen Vergewaltigung, die, während sie im Namen demokratischer Ideale von „Humanität" redete, die unbarmherzigste Zuchtrute eines wahrhaft sadistischen Egoismus auf unser Volk niederschlagen ließ.

In dieser Zeit unserer Erniedrigung und unserer Not begann sich der forschende Geist mit den Ursachen dieses Geschehens zu beschäftigen. Aus tausend Vorgängen der Vergangenheit und Gegenwart bildete sich langsam eine bestimmte Einsicht.

Was im Reichtum der Friedensjahre vielleicht als unsinnig verlacht oder zumindest mißverstanden worden wäre, wurde nun im Zwange der Not aus Erkenntnissen ein Wissen, und damit zum Glaubensgut zahlreicher bester Deutscher. Eine tiefernste Prüfung der Grundlagen unseres geschichtlichen Seins, der Gesetze der Entstehung und Entwicklung, der Ursachen unseres Aufstieges und unseres Zerfalls, und damit der Voraussetzungen für eine neue deutsche Zeit setzte ein.

Scheidung der Geister

Es kam zur Scheidung der Geister in unserem Volke. Denn wie immer zog der politische Zusammenbruch einen wirtschaftlichen nach sich. Indem aber der nur wirtschaftlich orientierte Bürger in ihm das Wesen unseres Unglücks an sich sah, entfernte er sich immer mehr von jenen Kämpfern, die über die wirtschaftliche Not hinweg die größere politische und moralische empfanden. Aus ihren Reihen aber allein konnte die Rettung Deutschlands kommen. Sie stellten einer beschränkten bürgerlichen Parole der Staatsrettung durch die Wirtschaft die Staats- und Wirtschaftsrettung durch die innere und äußere Erhebung des Volkes entgegen.

Vielleicht zum ersten Male in der Geschichte Deutschlands fiel in dieser Zeit der Blick sehender Deutscher nicht mehr auf den Staat oder gar auf die Wirtschaft als den wesentlichsten Erscheinungen und Funktionen menschlichen Daseins, sondern auf das Sein und Wesen der ewigen Substanz, die der Träger des Staates und damit selbstverständlich auch der Wirtschaft ist. Ueber die politischen und wirtschaftlichen Ideale vergangener Zeiten erhob sich damit bestimmend ein neues: das völkische.

Zum ersten Male ergab sich nun die Voraussetzung für eine wahrhaft unabhängige souveräne Prüfung der wirklichen Ursachen unseres Verfalls sowohl, als auch des tatsächlichen Zustandes unserer Lage. Alle jene Bindungen, die in früheren Zeiten den sicheren Blick in die nationalen Notwendigkeiten zu trüben, verwirren und zu lähmen vermochten, verloren von jetzt ab ihren Einfluß und damit ihre Bedeutung. Dynastische, konfessionelle, parteimäßige sowohl als staatlich formalistische Vorstellungen verblaßten angesichts der Erkenntnis des Wesens der blutbestimmten und blutgebundenen Substanz als den Träger alles irdischen Lebens.

Was auch im einzelnen als letzte äußerliche Ursache des Zusammenbruchs gelten konnte, das unbestreitbare Versagen der obersten Führung besonders in der Stunde der größten Not und damit stärkster Anforderungen, die ersichtliche Schwäche der inneren Organisation unseres staatlichen Lebens, die seelenlose Verbürokratisierung unserer Verwaltung, der behauptete Zusammenbruch der Nerven einzelner Männer oder die wahnsinnige Verblendung breiter Massen, es trat dies alles zurück gegenüber der tieferen Erkenntnis, daß diese Schwächen höchstens äußere Symptome waren. Denn ihnen stand gegenüber die erschütternde Tatsache, daß erstens das deutsche Volk als solches überhaupt unfertig, und daß zweitens auch sein Staat unvollendet geblieben waren.

Während sich Bismarck mühte, aus deutschen Stämmen und Ländern ein Reich zu formen, zerfiel das tragende Staatsvolk in Klassen und damit am Ende in die großen Grundelemente seiner Volkwerdung.

Während sich über die deutschen Stämme eine theoretische Reichsgewalt erhob, wurde diese selbst der Büttel von örtlich, klassen- oder konfessionsbedingten Interessengruppen.

So böse war dieser innere Zerfall, daß in der Zeit der größten Gefährdung des Reiches aus staatlich und klassenmäßig sowohl wie konfessionell gebundenen Auffassungen ganz offen der Gedanke propagiert werden konnte, für die Nation und das Reich wäre die Niederlage ein größeres Glück als der Sieg.

Des Führers Beauftragung rettet Deutschland.

Eine überalterte, wohl äußerlich und gesellschaftlich oft hochgezüchtete, aber bluts- und volksmäßig entwurzelte Führerschicht fand weder die Einsicht noch die Kraft, einem solchen Verrat mit der notwendigen harten Entschlossenheit entgegenzutreten. Ihr konnte es deshalb auch nicht mehr gelingen, die Ergebnisse der Folgen dieser ihrer eigenen Schwächen wieder zu beseitigen! Es erscheint mir deshalb doch notwendig, am heutigen Tag dem deutschen Volk eine Tatsache wieder in Erinnerung zu bringen:

Als ich am 30. Januar 1933 die Reichskanzlei betrat, war ich nicht der Erste, der gerufen wurde, das deutsche Volk zu retten, sondern der Letzte. Das heißt, nach mir befand sich niemand mehr, als höchstens das Chaos. (Stürmischer Beifall.)

Denn vor mir hatten sich alle jene schon erprobt, die sich seit Jahrzehnten als berufen erklärten, Führer und Retter des deutschen Volkes zu sein. Und nicht einmal, sondern zwei- und dreimal und noch öfter durften sich die Träger dieser Parteien infolge des geringen Erinnerungsvermögens des Volkes immer von neuem als Kanzler und Minister zur Rettung aus einer Lage anpreisen, die sie selbst verschuldet hatten. Sozialdemokratische und Zentrumsführer lösten einander im fortgesetzten Wechsel ab. Liberale und demokratische Politiker leisteteten Hilfsdienste, bürgerliche Reform- und Wirtschaftsparteien beteiligten sich ebenso an diesen parlamentarischen Rettungsaktionen wie die Vertreter sogenannter Rechtskreise.

Bis zu dem Tag, da General von Schleicher die Reichskanzlei verließ, hatten alle sogenannten „Prominenten" unserer marxistischen, Zentrums- und bürgerlichen Parteiwelt das deutsche Leid theoretisch bekämpft und durch ihre Regierungstätigkeit praktisch vergrößert. Nach den Regeln der so oft gepriesenen parlamentarischen Demokratie hätte die nationalsozialistische Partei schon im Jahre 1930 zur Regierung herangezogen werden müssen. Allein infolge der inneren Verlogenheit dieser demokratischen Parteiwelt war es begreiflich, daß man der Bewegung dieses Recht und der deutschen Nation damit die Rettung bis zur letzten Stunde vorenthielt.

Als mir dann endlich doch die Führung des Reiches gegeben wurde, geschah es zu einem Zeitpunkt, da aber auch der allerletzte Versuch einer andersgearteten Rettung des Reiches mißlungen und die Partei als einzig denkbarer Faktor für eine solche Aufgabe allein noch übriggeblieben war.

Dieses überlange Zögern hatte allerdings einen erst später erkennbaren Nutzen für die Bewegung und damit für Deutschland mit sich gebracht. Denn in den 15 Jahren des Kampfes um die Macht inmitten einer fortgesetzten Verfolgung und Unterdrückung durch unsere Gegner wuchs nicht nur die innere sittliche Kraft der Partei, sondern damit auch vor allem ihre äußere Widerstandsfähigkeit.

Dadurch gelang es uns, im Laufe von 1½ Jahrzehnten aus kleinsten Anfängen beginnend, eine politische Organisation aufzubauen, wie Deutschland bis dorthin etwas Aehnliches noch nicht gesehen hatte. Dadurch wurde es aber auch mir erst möglich, die Ergebnisse des durch den jahrelangen Kampf bedingten Auslese prozeß in der Besetzung der leitenden Stellen der Partei zu berücksichtigen. Und damit konnte der Nationalsozialismus an die Machtübernahme schreiten nicht nur als festgefügte Organisation, sondern auch als ein reiches Reservoir befähigter Persönlichkeiten.

Was mich in den Jahren des Kampfes und auch heute so oft mit aufrichtiger Zufriedenheit erfüllt, ist die Erkenntnis, daß dieses mein Werk nicht auf zwei Augen gestellt ist. Was den Gegnern ganz verborgen blieb, ist die Tatsache, daß zu keiner Zeit in unserer Geschichte eine solche Fülle fähigster und vor allem tatkräftigster Persönlichkeiten auf politischem Gebiet vorhanden war wie in der Zeit der nationalsozialistischen Eroberung des Deutschen Reiches.

Fortsetzung der Führerrede auf der Beilage (Seite 3)

Ein Verständigungsgegner dankt ab.

Außenminister Eden zurückgetreten.

London, 20. Februar. Anthony Eden ist am Sonntagabend von seinem Posten als Außenminister zurückgetreten. Wie verlautet, sind bisher keine weiteren Rücktritte von Kabinettsmitgliedern erfolgt.

Um 11 Uhr englischer Zeit wurde amtlich mitgeteilt, daß mit Eden auch der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Lord Cranborne, zurückgetreten ist.

Anläßlich seines Rücktritts hat Eden an Ministerpräsident Chamberlain einen Brief gerichtet.

Darin erklärt er, die Ereignisse der letzten Tage hätten eine Meinungsverschiedenheit zwischen ihm und dem Premierminister offenbart, und zwar in einer Entscheidung von großer Bedeutung, die weitreichende Folgen haben. Eden sagt dann, er sei sich in wachsendem Maße einer Verschiedenheit in den Ansichten zwischen ihm und dem Premierminister bewußt geworden, die die internationalen Fragen des Tages betreffe und ebenso die Methoden, sie zu lösen.

Es könne nicht im Interesse des Landes sein, wenn die leitenden Männer in einer unruhigen Partnerschaft zusammenarbeiteten, wobei sie sich der Verschiedenheiten in den Ansichten voll bewußt wären. Dies gelte insbesondere in den Beziehungen zwischen dem Premierminister und dem Außenminister.

Lord Halifax Nachfolger?

London, 21. Februar. Die Entscheidung über den Rücktritt des Außenministers Eden ist in einer zweiten Sitzung des englischen Kabinetts am Sonntagabend um 7.30 Uhr (engl. Zeit) erfolgt. Der Rücktritt Edens sei, wie in unterrichteten Kreisen verlautet, auf Gegensätze zwischen ihm und Ministerpräsident Chamberlain in der Frage der Außenpolitik zurückzuführen. **Chamberlain sei, erklärt man in diesen Kreisen weiter, für eine sofortige Aufnahme der Verständigungsbemühungen mit Italien, während Eden allen Anschein nach darauf bestanden habe, daß vor jeder Klärung der englisch-italienischen Beziehungen eine Einigung in der Spanienfrage erfolgen müsse. Das Kabinett hätte sich bereits am Sonnabend auf den Standpunkt des Premierministers gestellt, da offenbar alle Bemühungen um ein Kompromiß zwischen Chamberlain und Eden erfolglos verlaufen seien. Eden sei dann nichts anderes übriggeblieben, als zurückzutreten.**

Es verlautet in englischen Kreisen, man rechne mit Bestimmtheit damit, daß nunmehr Lord Halifax Nachfolger Edens sein werde. Eine Entscheidung sei im Augenblick jedoch noch nicht gefallen.

Die Krise ist verhältnismäßig überraschend gekommen. Bereits vor 10 Tagen war ein Gerücht im Umlauf, daß sich starke Gegensätze zwischen dem Premierminister und dem Außenminister ergeben hätten, und zwar wegen der Methoden der künftigen Außenpolitik in Großbritannien. Die Gegensätze, die damals zweifellos entstanden sind, konnten jedoch noch einmal überbrückt werden. Als Chamberlain dann, so verlautet in englischen Kreisen, erneut eine Unterredung mit dem italienischen Botschafter hatte, seien diese Gegensätze wieder verstärkt aufgelebt. Da es am Sonnabend nicht gelang, die Gegensätze zu überbrücken, wurde eine neue Kabinettssitzung für Sonntag einberufen. Da auch in dieser Sitzung keine Einigung erzielt werden konnte, trat dann Eden zurück.

Freudenkundgebungen Zehntausender in Wien.

Wien, 21. Februar. Während zur Zeit der Uebertragung der Rede des Führers die Stadt fast menschenleer war, wogte nachher in den Straßen eine freudig bewegte Menge. Schon in den frühen Abendstunden bildeten sich spontan Kundgebungen, und

zahllose Volksgenossen zogen zur Metternichgasse zur deutschen Gesandtschaft, wo sie das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied sangen.

Als der Zustrom immer größer wurde, nahm die Polizei schließlich Absperrungen vor, wobei aber rücksichtsvoll verfahren wurde.

Unterdessen hatten sich noch andere Gruppen gebildet, die den Ring hinunterzogen unter Singen und Hochrufen auf den Führer. Den Kolonnen schlossen sich immer mehr Personen aller Stände und jeden Alters an. Der ganze Ring war ein einziges bewegtes Menschenmeer; die Menge dürfte mit 40 000 Personen eher zu niedrig als zu hoch gegriffen sein. An der Oper vorbei, wo sich eine Menschensäule abzweigte, die durch die Kärtnerstraße zog, ging es dann weiter den Ring entlang, vorüber am Parlament und am Burgtheater bis zur Votivkirche. Dort hielt ein österreichischer Parteigenosse eine Ansprache, in der er vor allem dem Führer und Reichskanzler dafür dankte, daß er durch seine tatkräftige Initiative den Oesterreichern ermöglicht worden sei, sich nun auch frei und offen zu ihrer Weltanschauung zu bekennen. Nach der Aufforderung, wie bisher auch jetzt vollste Disziplin zu wahren, verstreute sich dann die Menschenmenge.

Auch in Oberösterreich große Feiern.

Wien, 21. Februar. Auch in den späten Abendstunden noch zogen kleinere Gruppen singend durch die Straßen. Am Rathaus fand eine Kundgebung von vaterländischer Seite statt, bei der Hochrufe auf Bundeskanzler Dr. Schuschnigg ausgebracht wurden. Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen dank der disziplinierten Haltung der Massen und auch der offensichtlichen Zurückhaltung, die sich die Polizei in Ausübung ihres Ordnungsdienstes auferlegte. Auch in Oberösterreich wurde der Sonntag festlich begangen. Die Städte Linz und Wels prangten in reichem Flaggenschmuck. Ebenso festlich war die Stimmung den ganzen Tag über in Graz, wo Umzüge in größerem Umfange stattfanden.

Riesiger Fackelzug in Innsbruck.

Innsbruck, 21. Februar. Aus Anlaß der jetzt freigegebenen legalen Beteiligung der österreichischen Nationalsozialisten hatte die nationale Bevölkerung von Innsbruck für Sonntagabend eine Großkundgebung vorbereitet, die von der Polizei genehmigt wurde. Gegen 21 Uhr setzten sich von Innrain aus Tausende von Fackelträgern in Bewegung, die durch die Hauptstraßen bis zum Bahnhof zogen.

Zehntausende säumten die Straßen und grüßten die Zugteilnehmer mit Heilrufen und dem deutschen Gruß. Von den meisten Häusern wehten Hakenkreuzfahnen.

Es wurden nationale Lieder gesungen und die Heilrufe nahmen kein Ende. — Gegen 22 Uhr löste sich der Zug auf. Jedoch auch später noch zogen begeisterte Gruppen singend durch die Straßen und feierten den historischen Tag.

Systematische Störungen der Führer-Rede durch Sowjetsender.

In Lettland waren nur Bruchteile hörbar.

Riga, 21. Februar. In den baltischen Staaten brachte man der Rede des Führers vor dem Reichstag größtes Interesse entgegen; die gesamte Presse hatte die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit darauf gelenkt. Leider war der Empfang der Führerrede in Lettland durch Störungen, die keineswegs den Charakter von atmosphärischen Störungen trugen, nur in Abschnitten möglich. Während die Rede vor allem auf dem deutschen Kurzwellensender zunächst sehr gut gehört werden konnte, setzte mit dem Beginn des außenpolitischen Teiles ganz augenscheinlich von sowjetrussischer Seite her eine systematische ununterbrochene Störung des Empfanges sowohl auf kurzen Wellen als auch auf langen Wellen ein. Nur auf den Mittelwellen der deutschen Sender, so unter anderem Heilsberg, Königsberg und Leipzig und nur mit starken Apparaten war ein durch Störungen immer wieder unterbrochener Empfang der Führerrede möglich.

In französischen Kreisen hat man die Rede „kaltblütig" aufgenommen.

Paris, 21. Februar. „Echo de Paris" unterstreicht, daß zwischen Deutschland und Frankreich gebietsmäßig kein Streit bestehe. Das Blatt meint jedoch, daß beide Länder hinsichtlich der Organisierung Europas verschiedener Ansicht seien. Der „Excelsior" spricht von einer Triumphrede des Führers. Die Welt, die die Zahlenangaben über den Aufstieg der deutschen Produktion niemals gelesen haben würde, habe sie nun aus der Reichstagsrede über den Rundfunk gehört.

Daß die Rede des Führers von einer gewissen Presse in Frankreich nicht bekritteln würde, war ja nicht anzunehmen. So fürchtet „Epoque" ein starkes Deutschland und sagt, Frankreich müsse stark sein und die Verbindung mit seinen Verbündeten aufrechterhalten. „Oeuvre" findet sogar die Rede drohender als sonstige Reden des Führers.

Reich — so oder so?

Daß ein Reicher plötzlich arm geworden ist, das hat man schon häufig gehört. Daß ein Armer auf einmal zum reichen Mann geworden ist, soll schon seltener vorkommen. Daß aber zwei reiche Frauen plötzlich ganz arm geworden sind, und einer ganz armen Frau im gleichen Augenblick ein ganzes Königreich zuteil wurde — und das noch dazu im selben Raum! — das wird man nicht glauben. Ist aber doch wahr und wahrhaftig der Fall gewesen in einem Wartesaal der Reichsbahn in ..., doch der Name der Stadt tut nichts zur Sache, denn dasselbe, was hier erzählt werden soll, kann sich jeden Tag überall wiederholen.

Saßen da also die beiden reichen Frauen, deren Alter zusammen fast an die hundert Jahre heranreichen mochte, an einem Tisch des kleinen, ungemütlich überfüllten Wartesaales. Daß sie reich, sehr reich sogar, sein mußten, das sah man an den kostbaren Fingerringen, der übereleganten Kleidung und an den teueren Handkoffern, auf denen die Hotelplaketten der ersten Hotels Europas strotzten. Ueberdies hörte man es auch aus ihren Gesprächen heraus. Sie warteten beiden auf den Anschlußschnellzug, der sie in ein feudales Luxusbad des Auslandes bringen sollte. Sie hatten es ja dazu, denn ihre Männer verdienten das Geld, wie man hörte, scheffelweise, und zu sparen brauchte man nicht, denn Kinder hatten sie, wie sie sagten, beide Gott sei Dank nicht. Für so etwas hatten sie keine Zeit gehabt, als sie sich mit ihren Männern für das Geschäft abgerackert hatten, das ihnen jetzt ein behagliches Leben und eine sorglose Zukunft sicherte.

Da schritt eine junge Frau in ärmlicher, aber sauberer Kleidung auf den Tisch der beiden zu. Sie führte ein kleines, etwa zwei Jahre altes Mädelchen mit prächtigen Kinderblauaugen und blonden Haaren an der Hand. Mit schüchternem Gruß und einem Wort der Entschuldigung, weil doch alle anderen Plätze besetzt seien, nahm sie Platz. Hochmütig musterten die beiden reichen Frauen die Mutter und das Kind durch ihre Stielgläser und setzten dann, ohne den Gruß zu erwidern, ihre gespreizte Unterhaltung fort. Fast schien es, als versuchten sie in jedem Wort in anmaßender, beleidigender Weise der armen Frau so recht den ungeheuren Abstand klarzumachen, der zwischen ihnen lag.

Kinder haben ein feines Gefühl dafür, wenn die Mutter überhebliche, kritische oder gar feindliche Blicke treffen. Das kleine Mädel barg mit einem scheuen Seitenblick auf die beiden Frauen halb abweisend, halb ängstlich sein Köpfchen in den Schoß der Mutter. Dann kletterte es mit einem plötzlichen Entschluß auf den Schoß der jungen Frau. Es breitete in kindlicher Geste die Aermchen aus, als wolle es die ganze Welt umfassen und sie der Mutter zu Füßen legen. Und während ein Licht wie von tausend Sonnen aus den Kinderaugen strahlte, triumphierte in überschwenglicher Liebe ein Kinderstimmchen durch den Saal:

„Mutti — soooo lieb!"

Wer will da noch zweifeln, daß da plötzlich der armen Frau ein Königreich zu Füßen lag, die reichen Frauen aber ebenso plötzlich so arm waren, daß alles Gold der Welt ihre Armut nicht hätte verdecken können?

Die Frau ist stärker

ROMAN von OSWALD RICHTER.

30]

(Nachdruck verboten.)

„Laß nur", meinte der Alte sachlich, „solche Leute werden zu gegebenen Zeiten in jedem Betrieb ihren Platz als Angestellte finden. Verhaßt bei ihren Kollegen und Untergegebenen, wenig geschätzt von ihren Vorgesetzten. Aber — — man braucht sie und behält sie so lange, wie man sie eben braucht. Die heutige Mission dieses famosen Mitbürgers ist auch die letzte in meinem Hause. Dann liegt er sowieso. Seine Kündigung liegt schon unterschrieben hier auf meinem Tisch."

Fritz sah seinen Vater fragend an: „Mission —?"

„Ja, Mission! Es handelt sich um die — — sagen wir: Ermittlerung des Herrn Heuser."

Fritz stieß einen leisen Pfiff aus. „Das ist allerdings unangenehm, so ein Auftrag. Verdammt nochmal, das möcht' ich nicht machen."

„Ja, mein Lieber, und kein anderer! Zu sowas ist nur dieser Herr... Herein!" unterbrach er sich.

Der „Propagandachef", von dem eben die Rede war, trat unter fortwährenden Bücklingen ins Zimmer. Seine ganze Haltung drückte knechtische Schmeichelei, Meinungslosigkeit und Bereitschaft zu allem aus, was sein Chef von ihm verlangen würde.

Fritz Kobbe sah sich den Burschen ein paar Sekunden verächtlich an, dann lachte er kurz auf: „Addio, Papa", und verschwand. Er hörte nur noch, wie sein Vater begann:

„Es handelt sich um einen ehrenvollen Auftrag —"

Dann zog der junge Kobbe die Tür hinter sich zu.

* * *

Als Walter Johanna gesagt, daß er ihr Wichtiges, Schweres mitzuteilen hätte, daß er sie bäte, tapfer zu sein, da war sie zuerst tief erschrocken und blaß geworden. Doch, da er hinzufügte, daß ihr beider Leben von einem bösen Schlag getroffen sei, einem Schlag, den sie gemeinsam tragen müßten, ein Schicksal, das sie gemeinsam durchkämpfen müßten, hatte sie sofort die Fassung wiedergewonnen. Das Wort „gemeinsam" hatte sie völlig beruhigt. Was nun auch kommen mochte, was er ihr auch Schreckliches zu sagen hätte — nichts konnte sie nun erschrecken.

Und dann begann Walter mit ruhiger Stimme ihr alles zu erzählen, was nach der Gründung der Bisag geschehen war. Und manchmal, wenn es ihm allzu schwer wurde, wenn er glaubte, nicht weiter zu können, dann brauchte er nur in Johannas Augen zu blicken, um dort Trost und Stärke zu allem zu finden.

Walter begann nun, ihr die ganze Geschichte seines Kampfes zu erzählen, beginnend mit der auftauchenden Konkurrenz Kobbes bis zur heutigen, endgültigen Niederlage. Er sprach davon, wie Kobbe ihm zuerst die Kunden abgefangen hätte, sprach von der Gründung der Aktiengesellschaft, von der Sicherung der Aktienmehrheit, von der gegenseitigen Preisunterbietung, dem Aufkauf des einen Drittels durch Willi Kobbe, der ihm erst heute zum Bewußtsein gekommen sei und ihm gleichzeitig auch die auffallende Hausse in Bisag-Aktien erklärt hätte, und schließlich von dem Verrat, wie er es nannte, Molkenbuhrs, durch den Kobbe in den Besitz der Aktienmehrheit und damit sozusagen der Fabrik gekommen sei.

Johanna hörte ihm zu, ohne auch nur mit einem Worte oder einer Bewegung zu unterbrechen. Und schließlich kam Walter Heuser zu dem schwersten und letzten Schlag, den sein Feind gegen ihn geführt hatte.

„Heute mittag nun meldet man mir Herrn Hackel. Der war früher bei mir Verkaufsorganisator und hat es damals dank seiner Fähigkeiten fertiggebracht, den Verkauf völlig zugrunde zu organisieren. Jetzt ist er bei Kobbe angestellt — als Mädchen für alles. Dieser Herr tritt also heute, wie gesagt, bei mir ein, als sogenannter Bevollmächtigter von Willi Kobbe u. Co., und teilt mir in arrogant-höflicher Weise mit, daß Herr Wilhelm Kobbe Besitzer der Aktienmehrheit der Bisag sei und daß er mich ersuche, morgen mittag um zwölf Uhr Herrn Kobbe aufzusuchen, um mit ihm wegen der eventuellen Uebernahme eines Direktorpostens zu verhandeln. — Bitte, ich, Walter Heuser, dessen Familie seit drei Generationen das Werk besitzt, soll aus der Hand eines Wilhelm Kobbe eine Stellung annehmen! — Ich habe dem Burschen überhaupt nicht geantwortet — selbstverständlich —, sondern Hut und Mantel genommen und, ohne das ziemlich verdattert dastehende Männchen auch nur eines Blickes zu würdigen, das Büro verlassen."

Nach einer Weile fügte er leiser hinzu: „Ich hätte getan, was tausend andere an meiner Stelle getan haben, als sie sich so — — am Ende fanden. Dann brauchte ich nicht hier zu sitzen in Schande und Qual, dann — — Aber, es darf nicht sein, ich muß weiterleben, habe Pflichten zu erfüllen, habe kein Recht mehr, persönlichen Regungen nachzugeben."

Johanna hatte sich erhoben und ging in tiefem Nachdenken im Zimmer auf und ab. Dann blieb sie dicht vor ihm stehen: „Du hast doch noch das eine Drittel der Aktien — also so ganz einfach können sie dich nicht hinaussetzen. Du hast noch mitzureden auf Grund deiner Besitzrechte. Laß dich nicht an die Wand drücken."

„Natürlich, Johanna, du hättest recht, wenn alles so läge, wie du denkst. Gewiß habe ich noch die Aktien, — aber sie sind eine Handvoll Papier, mit dem nicht viel anzufangen ist, eben unter den gegebenen Umständen. Irgend etwas Wesentliches mitzureden habe ich natürlich nicht, denn alles, was ich vorbringen könnte in einer Aufsichtsratssitzung, würde von dem Inhaber der Mehrheit überstimmt werden. Also werde ich mich doch nicht zum Popanz machen und überhaupt an einer solchen Sitzung teilnehmen, die einzuberufen, ja immerhin noch mein Recht wäre. Was seine Gnaden der Herr Generaldirektor Kobbe jetzt überhaupt mit meiner Fabrik vorhat, ob er sie weiterbetreibt, ob er sie stillegt — das alles weiß natürlich kein Mensch. Die Entschlüsse darüber braucht er ja auch nicht zu überstürzen — Hauptsache: die unbequeme Konkurrenz hat er sich vom Leibe geschafft. Das weitere wird sich finden. Diese Ungeklärtheit in der Zukunft der Bisag macht es natürlich auch unmöglich, etwa mein Aktienpaket für einen noch halbwegs erträglichen Preis an den Mann zu bringen." Heuser war inzwischen aufgestanden und lief erregt im Zimmer umher. Nach ein paar Sekunden des Schweigens fuhr er fort: „Nun wirst du denken, Johanna, daß wir ja noch andere Besitztümer haben als nur die Fabrik! Gewiß, da ist die Villa — aber gehört sie mir überhaupt noch?" Er lachte bitter auf. „Bis über den Schornstein ist sie belastet, Johanna. Du mußt bedenken, daß ich mit der Fabrik bereits eine furchtbare Krise durchgemacht habe, bevor sie zu einer Aktiengesellschaft umgewandelt wurde. Um zu halten, zu retten, habe ich immer wieder Gelder aufnehmen und hineinstecken müssen. Natürlich mußte dafür mein Privatbesitz dran glauben. Und da liegt die Sache nun so, daß die ungeheure Grundstücksentwertung gerade in unserer Gegend auch mein Haus katastrophal getroffen hat. Vor vier Jahren hatte das Grundstück mit dem, was darauf stand, anderthalb Millionen Tarwert. Ich habe es nach und nach belastet mit im ganzen neunmalhunderttausend. Bei einem Verkauf heute würden aber kaum achthunderttausend herauskommen."

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat.

— Unter der Parole „Wir künden deutsche Leistung" fand der Schaufensterwettbewerb statt. Mit 19 Schaufenstern stand unser Ort im Wettbewerbsbezirk (Hellerau, Klotzsche, Weixdorf, Ottendorf-Okrilla) an der Spitze der Teilnehmer. Mit einer Ehrenurkunde wurden hier ausgezeichnet: Curt Wallas, Dresdner Lebensmittel GmbH. für sein Fenster „Deutsche Marmeladen" und Otto Paetzel, Kreuz-Drogerie Fritz Jaekel für sein Fenster „Seife aus Kohle". Wir empfehlen der Einwohnerschaft die zahlreichen Wettbewerbsfenster, die unter obiger Parole kenntlich sind, zu besichtigen.

— Die in letzter Zeit durchgeführten Verkehrskontrollen haben gezeigt, daß bei weitesten Kreisen der Bevölkerung über das Erfordernis einer zweiten Bremse am Fahrrad Unklarheit besteht. Wir weisen deshalb darauf hin, daß nach § 65 der Zulassungsverordnung zur Straßenverkehrsordnung jedes Fahrrad ab 1. Januar 1938 eine zweite Bremse zu führen hat, widrigenfalls sich der Verkehrsteilnehmer strafbar macht.

Sächsische Nachrichten

Straßenwetterdienst

Reichsautobahnen: Festgefrorene Schneedecke, Schneeglätte. Fahrbahnen sind und werden gestreut. Die Strecke von Halle nach Leipzig ist schnee- und eisfrei.

Reichsstraßen: im Flachland nur noch stellenweise Glatteis, im Gebirge festgefahrene Schneedecke. Schneeglätte, Glatteis. Stellenweise Verkehr durch Spurrinnen erschwert. Straßen sind und werden gestreut.

Sächsische Landeslotterie. Die 5. Klasse der laufenden 212. Lotterie wird in der Zeit vom 7. März bis 4. April gezogen. Die Erneuerung der Lose hat bis zum 26. Februar zu erfolgen.

Staatliche Kraftwagenverwaltung. Anläßlich der Leipziger Frühjahrsmesse gelten die bei der Staatlichen Kraftwagenverwaltung nach Leipzig gelösten Rückfahrscheine und Sonntagsrückfahrscheine vom 3. bis einschließlich 14. März 1938, 24 Uhr.

Neue Werkstoffe. Am 28. Februar, um 16.30 Uhr, findet in Dresden im Neustädter Kasino eine öffentliche Vortragsveranstaltung des Reichsinnungsverbandes des Schlosserhandwerks statt, die sich mit ihren Vorträgen an alle Angehörigen dieses Handwerks sowie an alle bauvergebenden Kreise wendet. Es werden die Mitarbeit des Schlosserhandwerks an den Aufgaben des Vierjahresplanes geschildert sowie Anregungen zur Materialeinsparung gegeben.

Kampf dem Verderb durch Vogelschutz. Der größte Feind aller Obstbaumschädlinge sind bekanntlich die Meisen, deren Schutz nicht nur der Vogelfreund, sondern auch der Gartenbesitzer betreiben sollte. Nachahmung verdient daher das Beispiel der Gemeinde Brunndöbra, die in Erkenntnis dieser Tatsachen an geeigneten Stellen innerhalb des Ortes Meisenkästen anbringen ließ, um eine vermehrte Ansiedlung von Meisen herbeizuführen.

Wichtig für Schlesienfahrer. In den Tagen vom 22. bis 26. Februar findet im Regierungsbezirk Liegnitz eine Luftschutzübung statt, die in den Städten Glogau und Sagan als Luftschutzvollübung und im ganzen Regierungsbezirk Liegnitz in der Nacht zum 24. Februar als Großverdunklungsübung durchgeführt wird. Alle Fahrzeugbesitzer, die während der genannten Zeit aus anderen Gebieten in den Regierungsbezirk Liegnitz kommen, wird geraten, ihre Fahrzeuge mit den gebräuchlichen Abblendungsvorrichtungen zu versehen.

Dresden. Schmuck gestohlen. Eine Ladendiebin entwendete einem Juwelier einen goldenen Alliancering mit fünf Brillanten, in Platin gefaßt, und ein Paar Ohrgehänge, mit Rundperlen, am beweglichen Steg, Brillantrosen in Platin gefaßt. — In einem Stahl- und Silberwarengeschäft waren in der letzten Zeit fortgesetzt Diebstähle verübt worden. Als Täterin wurde eine seit einigen Monaten bei der Firma beschäftigte Frau festgestellt.

Dresden. Vorsicht mit Luftgewehren! Zwei Kinder im Alter von elf und 15 Jahren vergnügten sich mit Luftgewehren. Dabei schoß ein Junge einem Schüler, der auf der Straße vorüberging, in den Oberarm. Die Verletzung ist glücklicherweise nicht erheblich. Doch gibt der Fall Veranlassung zu der Warnung, Kinder nicht mit Luftgewehren hantieren zu lassen!

Dresden. Betrüger festgenommen. Der Kriminalpolizei gelang es, einen 37 Jahre alten Mann namens Obenaus festzunehmen, der sich umfangreiche Provisions- und Abzahlungsbetrügereien hatte zu Schulden kommen lassen.

Zittau. Grenzland-Ausstellung. Die Zittauer Oberschule eröffnete in feierlicher Weise eine Schulausstellung, die in der Gestaltung und in ihrem Inhalt weit über den alltäglichen Rahmen hinausgeht. In überaus anschaulicher Weise zeigt die Schau das Schicksal und die Lebensgesetze der 700jährigen Grenzstadt Zittau. Der Wirtschafts-, Kultur und Volkstumskampf an der Grenze erhält in vielen Darstellungen, die überaus lebendig und übersichtlich gehalten sind, Gestalt.

Freiberg. Entwichener Einbrecher. Aus dem Krankenhaus Freiberg entwich der Untersuchungsgefangene und Einbrecher Georg Schmietow, der im Juli 1907 in Stralsund geboren ist. Sollte Schmietow betroffen werden, so ist seine Festnahme zu veranlassen und die nächste Polizeistelle zu benachrichtigen. • Personbeschreibung: 168 Zentimeter groß, kräftige Gestalt, dunkelblondes Haar, tief zurückliegende Stirn, graugrüne Augen, kurze breite Nase, bartlos, am rechten Mundwinkel aufwärts drei Zentimeter lange Narbe; Kleidung: grauer Drillichanzug.

Bischofswerda. Flüchtiger Kraftfahrer ermittelt. Der Kraftwagenfahrer, der nachts in Bischofswerda den 18 Jahre alten Schlosserlehrling Rudolf Wittgrupp überfahren und getötet hatte, konnte ermittelt und festgenommen werden.

Bischofswerda. Wegen Kindesmord verhaftet. Hier war ein gewisser Förster aus Niederlichtenau bei Görlitz wegen Betrügereien verhaftet worden. Nunmehr wurde auch seine Ehefrau wegen Mordes an ihrem neugeborenen Kind festgenommen. Die kleine Leiche wurde in der Nähe von Lauban in einem Wäldchen aufgefunden. Die unnatürlichen Eltern hatten ihre vier Kinder im Stich gelassen und waren vagabundierend umhergezogen. Die Frau hatte im Dezember im Freien entbunden und dann zusammen mit ihrem Mann das Neugeborene erdrosselt.

Leipzig. Der Mord in Naunhof. Das Kriminalamt Leipzig teilt zum Naunhofer Mord weiter mit: Zur restlosen Ueberführung des als Täter festgenommenen Gleißner ist es erforderlich, festzustellen, wer zur gleichen Zeit am 10. Februar gegen 13 Uhr im Städtischen Leihhaus die Pfandscheine T 58 706, 58 698, 58 714, 715 und 717 für hinterlegte Pfänder erhalten hat. Die Inhaber werden gebeten, sich als Zeugen sofort bei der Kriminalpolizei Leipzig zu melden. Ihre Namen werden vertraulich behandelt. Gleißner hat am Tag nach der Tat in Grimma nach der neuesten Zeitung sich erkundigt, offenbar um festzustellen, ob über die Mordtat bereits etwas veröffentlicht sei. Es muß angenommen werden, daß Gleißner sich auch in anderen Orten, in denen er sich nach der Tat aufgehalten hat, in der gleichen Weise erkundigt hat. Wer hierzu Angaben machen kann, wird ebenfalls gebeten, sich bei der nächsten Polizeistelle zu melden.

Leipzig. Kostspielige Vergeßlichkeit. Ein Briefmarkenhändler ließ in einer Fernsprechzelle des Hauptbahnhofs ein Briefmarkenalbum liegen. Es handelt sich um eine Sammlung „Alt-Deutschland", 2. Wahl, im Wert von 30 000 Mark.

ZAHLEN, ZAHLEN

NICHTS ALS ZAHLEN...

Und was dahinter steckt.

Vor kurzem erschien das neue „Statistische Jahrbuch des Deutschen Reiches." Es ist ein Buch aus lauter Zahlen wie ein Kursbuch für die Gegenwartsgeschichte unseres Volkes und seiner Arbeit. Was nun solche Zahlen — wenn man sie recht versteht — über das Schicksal unseres Volkes sagen können, zeigt an einigen Beispielen dieser Berliner Bericht unseres H.-S. Mitarbeiters.

Das ganze Leben des deutschen Volkes von der Wiege bis zum Grabe ist eingefangen — in Zahlen! Man erfährt zum Beispiel, daß im Jahre 1936 in Deutschland 1 277 000 Kinder geboren wurden und 795 203 Todesfälle vorgekommen sind. Hochzeit wurde 609 631 mal gefeiert, der Bräutigam war bei 160 Eheschließungen im Jahre 1935 erst 18 Jahre alt, in mehr als der Hälfte der Fälle aber stand er im Alter zwischen 23 und 28 Jahren. Doch auch 6 642 Männer über 60 Jahre haben noch den Mut zum Heiraten gefunden!

Die Braut war bei den 651 435 Hochzeiten des Jahres 1935 in 66 Fällen erst 15 Jahre, meist jedoch 20—26 Jahre alt. Aber auch 875 Bräute über 60 Jahre sind noch unter die Haube gekommen: 99 Ledige, 617 Witwen und 159 Geschiedene.

Der zu drei Viertel durch Fahrlässigkeit verschuldete Brandschaden beträgt jeden Tag in Deutschland 200 000 Rm.

(Zeichnungen: G. H. Bauer)

Der beliebteste Hochzeitsmonat war der Juni, der geburtenreichste Monat nach wie vor der März.

Von 100 000 männlichen Personen in Deutschland erreichen nur 84 715 das 30. Lebensjahr, 72 147 das 55. und 58 106 das 65. Lebensjahr. Im Jahre 1935 starben 108 793 verheiratete Männer, d. h. es wurden an jedem Tage 490 Ehefrauen zu Witwen. Es gibt in Deutschland 1 049 000 Witwer und 3 172 000 Witwen. Demnach sind 3,2 % aller Männer Witwer, während bei den Frauen der Prozentsatz der dreifache ist: 9,2 % aller Frauen sind Witwen.

Mancher mag sich schon seine Gedanken darüber gemacht haben, weswegen Menschen, die im Vollbesitze ihrer Arbeits- und Lebenskräfte sind, in vorsorglicher Weise Lebensversicherungen abschließen, und weswegen es in Deutschland an die 30 Millionen Versicherte gibt, die von ihrem Einkommen den Betrag für die monatlichen Prämienzahlungen abspalten, um der Familie für den Fall des vorzeitigen Todes eine Summe sicherzustellen, die ihr einen Ueberganz zu einer neuen Existenz ohne den Ernährer ermöglicht. Die amtlichen Zahlen bestätigen, daß eine solche Vorsorge keineswegs für eine besonders ängstliche Natur spricht, sondern ein Kennzeichen besonderen Verantwortungsgefühls und gemeinnützigen Denkens ist. Denn die Sprache der Zahlen ist eindringlich: Von den 398 224 männlichen Personen, die im Jahre 1935 starben, waren nur 30 000 an Altersschwäche gestorben; die übrigen erlagen Krankheiten oder „gewaltsamen Einwirkungen", wie Unfall, Ertrinken, Ueberfahren. In eine ganz kleine Zahl gefaßt, heißt das: von 100 Männern in Deutschland sterben 91 vorzeitig. Und solche Erkenntnis ist es, die zur Vorsorge mahnt. Genau so interessant und wichtig sind Zahlen aus der gegenwärtigen Wirtschaftsgeschichte unseres Volkes. Es sind oft prophetische Zahlen, wenn man richtig vergleicht und sie mit Angaben der Vergangenheit in Beziehung setzt. Auch hierfür ein Beispiel aus der Geschichte eines unserer wertvollsten Rohstoffe. 1937 haben wir 184,68 Millionen Tonnen und 1936 161,36 Millionen Tonnen Rohbraunkohle gefördert. Insgesamt betrug demnach die Zunahme der Förderung in einem Jahr 14,5 %. Das ist eine äußerst wertvolle Zahl zur Charakterisierung des Anstiegs der Wirtschaft und der Kaufkraft von Industrie, Gewerbe und Haushalt. Betrachtet man die recht hohe Ziffer der Koksgewinnung, aus der eine Zunahme des Schwelkoks in einem Jahr um 52,9 % festzustellen ist, so kann man hieraus die Bedeutung der deutschen Braunkohle für die Durchführung der im Rahmen des Vierjahresplans notwendigen Aufgaben erkennen. Insgesamt aber ist der Anteil der für die Veredlung bestimmten Braunkohle an der Gesamtförderung nur etwa 6—7 %. Auch die Brikettherstellung ist im letzten Jahr weiter gestiegen und zwar von 36,08 Millionen Tonnen im Jahre 1936 auf 42,2 Millionen Tonnen im Jahre 1937. Sie stieg also um 16,5 %. Diese Zahl bedeutet, daß in Industrie, Gewerbe und vor allem im Hausbrand mehr Braunkohlenbriketts verfeuert wurden als im Vorjahr. Die Hausfrauen haben besser und behaglicher gewärmt. Die breiten Massen des Volkes konnten sich mehr erlauben. Sehr interessant ist es, einmal weiter zurückzuschauen und Jahrzehnte zu vergleichen. Im Jahre 1936 betrug der Verbrauch von Braunkohle, umgerechnet auf den großen Kopf der Bevölkerung, 2,5 Tonnen. Im Jahre 1900 war es lediglich 1 Tonne. Das ist eine Zunahme um 150 % in einigen Jahrzehnten. Es ist kein Zweifel, daß das Verlangen der Hausfrau nach einem langandauernden Sparbrand, der seine Heizkraft fast restlos hergibt, und die Entwicklung der Brikettierung die so starke Braunkohlenförderung antrieb. Man muß heute den deutschen Hausfrauen dafür sehr dankbar sein, denn sie haben an der Entwicklung einer wichtigen Grundlage zur Durchführung unserer nationalen Aufbauarbeit im Rahmen des Vierjahresplanes mitgearbeitet.

Wir haben in jedem Jahr einen Verkehrsschaden von über 2 Milliarden Mark.

In 36 Jahren entwickelte sich der deutsche Braunkohlenbergbau so gewaltig, daß 1936 150 % mehr Braunkohle verbraucht wurde als 1900

Gebraucht, sehr gut erhalten
1 Sofa, Tisch, Stühle u. Nähmaschine
zu verkaufen.
Königsbrückerstr. 43, 2 Trep.

Nähseide
Knopflochseide
Handarbeitsgeschäft
W. Fuchs, Mühlstrasse

Bestellungen auf vorschriftsmäß. Bücher
zur
Einzelhandelsbuchführung
sowie zur
Mindestbuchführung für das Damenschneidergewerbe
nimmt entgegen.
Buchhandlung Herm. Rühle.

Drucksachen liefert preiswert Buchdruckerei Hermann Rühle.

In jeder Stellung
und in jeder Lage im privaten wie im geschäftlichen Leben ist es nötig, zu überlegen, wie gestellte Aufgaben am besten gelöst werden können. Wenn es sich um Kauf oder Verkauf, Vermietung oder Mietgesuch, Stellenangebot oder Stellengesuch handelt, brauchen Sie allerdings nicht weiter nachzudenken. Geben Sie einfach eine Anzeige in ....
die „Ottendorfer Zeitung".

Mitteilungen d. NSDAP.-Ortsgruppe und deren Gliederungen

Donnerstag, 20 Uhr Gemeinschaftsschulung der DAF. Parteiheim.

Kirchennachrichten.

Mittwoch, abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhaus.

Lest die Ottendorfer Zeitung